

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementpreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin O. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Poststelle oder deren Raum 50 Pf.
Vergütungsangelegenheiten und Arbeitervermittlungen 30 Pf.
Veranstaltungsanzeigen 15 Pf.

Reaktionäre Jugendpflege.

— Von Jugendpflege hören wir die Vertreter der bürgerlichen Welt überall reden. Der Eifer, mit dem dieses Thema heute in allen Kondemtionellen und honetten Konferenzen behandelt wird, bestärkt den längst aufgetragenen Verdacht: Nicht Freunde, sondern Feinde der Jugend sind am Werk, um diese für reaktionäre Zwecke einzufangen.

Während früher die schulentlassene Jugend sich selbst überlassen blieb und man nur in beschränktem Maße versuchte, sie für die einzelnen konfessionellen Jugendvereinigungen zu gewinnen und sie dort der besten Dangelegenheit überantwortete, herrscht heute zweifellos ein anderer Zug. Konfessionelle Vereine, Kriegerverbände, Frauengesellschaften, Lehrervereinigungen, Innungen, kommunale und staatliche Behörden — alle haben sich zusammengesunden, um, wie sie selbst betonen, sich der bisher von ihnen vernachlässigten Jugendberziehung zu widmen. Worin liegt die Ursache für diese Einker und etwas plötzliche Erkenntnis, sich der Jugend annehmen zu müssen? Wie in allen Kulturfragen, so ist auch in dieser Frage die Arbeiterbewegung die Veranlassung gewesen, daß die bürgerliche Welt sich schenbar der Pflichten erinnert hat, die sie zu erfüllen lange berufen war, wenn es ihr um die Pflege der Volkserziehung und Volksbildung überhaupt zu tun wäre.

Der leitende Grundgedanke der herrschenden Klassen aber war immer, die von ihnen abhängigen Volksmassen zur Untwürdigkeit zu zwingen, und es ging darum die „Erziehung“ im Sinne der Dressur zu gefügigen Werkzeugen vor sich. Alles wurde unterlassen, was etwa zu selbständigem Denken und Handeln bei den niedergelassenen Schichten hätte führen können. Im Interesse der Machterhaltung der Besitzenden mußte der Geist der ausgebeuteten Völker genau so beherrscht werden, als die körperlichen Kräfte ausgenutzt wurden.

Mit dem wirtschaftlichen und sozialen Erwachen der Arbeiter und deren Schulung als Klasse durch die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften, trat ein freierer und größerer Zug auch in ihrem geistigen Leben hervor. Nicht nur, daß mit der vorwärtsdrängenden Arbeiterbewegung eine materielle und kulturelle neue Zeit sich ankündigte, sie gestaltete auch sofort die Verhältnisse des sozialen Lebens um, und sie gab den ausgebeuteten Massen die Ideale der Menschheit wieder. Die großen, gehaltreichen Grundsätze aller wirklichen Volkspädagogen wurden wieder kräftig propagiert. Von den modernen Organisationen der Arbeiter wurde energisch gewirkt für eine freie und gleiche Volksbildung durch die Schule. Hier sollten die Menschen der Zukunft herangebildet werden, die mit Vernunft und Kraft dann den Aufstieg der Kultur sichern konnten. Nur zu bald mußte erkannt werden, mit welcher Skrupellosigkeit die Repräsentanten der kapitalistischen Gesellschaftsordnung diesen Jugendberziehungsideal sich entgegenstellten. Alle Machtmittel des Kapitals und des Staates wurden von diesen angewandt, um zu ihrem Nutzen die Schule als Stätte der Knechtseligkeit zu erhalten. Nicht einmal den bescheidensten liberalen Reformversuchen wurde Rechnung getragen. Nach wie vor herrscht der Standes- und Klassenunterschied in den Erziehungsfragen, und in der Schule alt die Tendenz, die heranwachsende Jugend vom Geiste des Fortschritts und der Humanität fernzuhalten und ihr die Herrlichkeiten der kapitalistischen Welt einzubläuen.

Außer der Kritik vermochte die Arbeiterbewegung nur wenig auf den Lehrplan der Schule im positiven Sinne einzuwirken. Darum mußte sie den Versuch unternehmen, innerhalb der Schule auf die Jugend im erzieherischen Sinne einzuwirken. Im besonderen wandte die Arbeiterbewegung sich der Aufgabe zu, die heranwachsende erwerbstätige Jugend mit sozialem Geiste zu erfüllen. Weiß doch die moderne Arbeiterklasse, daß der Einfluß der heutigen Volksschule gebrochen wird durch die realen Vorgänge des wirtschaftlichen, politischen und sozialen Lebens und daß es gilt, in den dann eintretenden schweren Kämpfen der aufwachsenden Generation beizustehen. Einrichtungen würden daher getroffen, mittels derer die Jugend herausgerissen werden sollte aus dem Banne der Unwissenheit und in ihnen der Geist der Freiheit und eine neue Weltanschauung entwickelt werden konnte. Den Volks- und Menschheitsinteressen gelten die Erziehungsmethoden der proletarischen Jugendbewegung.

Dann aber gingen plötzlich die „Staatsbehaltenden“ Autoritäten an, sich im entgegengekehrten Sinne eifriger zu bemühen. Man beschränkte sich nicht mehr auf Jungfrauen- und Knabenvereine als Anziehungspunkte für die Jugendlichen; es galt jetzt, etwas mehr zu bieten, damit die eindringende neue Art nicht immer noch kräftiger Wurzel

schlage. Die Machtmittel des Staates wurden neben denen der Unternehmer angewandt, um die moderne Jugendbewegung im Keime zu ersticken. Die verschiedensten Gesetze kamen den Herrschenden zunutze. So waren es namentlich Bestimmungen aller Verordnungen über Unterrichts-erteilung und des Reichsvereinsgesetzes, mittels derer eine Erdrosselung versucht wurde. Besonders die politische Rechtlosigkeit aller Jugendlichen unter 18 Jahren auf Grund des § 17 des „Liberalen“ Vereinsgesetzes kam den herrschenden Klassen zugute. Jeder Tag brachte und bringt Nachrichten von neuen Schikanierungen der proletarischen Jugendbewegung. Eine feste Organisation der Jugendlichen mußte schon von vornherein unterbleiben, weil jeder Praktiker wußte, wie leicht die Bestrebungen solcher Vereinigungen als politisch bezeichnet und diese darum aufgelöst werden. Der Vetter Staat vermag aber durch seine Organe — Polizei und Justiz — sogar nicht einmal bestehende Vereine als politisch anzusehen und sie aufzulösen! Finden die Abkommen der „Arbeiter-Jugend“ sich in Zusammenkünften ein, um über Fragen des allgemeinen Wissens einen Vortrag anzuhören oder durch Spiel und Gesang sich anregend zu unterhalten, flugs sind überreizte „Staatsretter“ zur Stelle. Die Abkommen werden zu Mitgliedern eines politischen Vereins gestempelt und wird ihnen dann der Prozeß gemacht. In anderen Fällen wieder sucht man die Jugendauschüsse als politische Vereine zu erklären, um so die Jugendlichen von deren Veranstaltungen leichter fernhalten zu können. Oder aber man hängt den Mitgliedern der Jugendkommissionen eine Übertretung des Vereinsgesetzes an, weil sie angeblich „Politik“ treiben und die Jugend hierzu eingeladen hätten. Selbst die Pflege des Jugendschutzes ist unlängst als „Politik“ erklärt worden! — Der „Verein“ oder die „Politik“ wurde kürzlich daraus konstatiert, daß die Räter der proletarischen Jugendorganisation die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften seien. Die sozialdemokratische Partei würde selbstredend schon bemüht bleiben, sich die Liebe ihres Kindes zu erhalten, und sie würde auch dafür sorgen, daß das Kind dieselben Anschauungen vererbe wie der Vater. Die Frage, ob die Gewerkschaften sozialdemokratisch seien, zu untersuchen, wurde als belanglos bezeichnet. Es genüge, daß die Sozialdemokratie mit dabei war. Der Zweck des Vereins müsse aus der gesamten Tätigkeit gefolgert werden. Es sei nicht zu verkennen, daß ein Teil der Bestrebungen nicht nur nicht zu beanstanden, sondern sogar als lobenswert bezeichnet werden müsse. Wichtigkeit zu pflegen, gute Literatur zu empfehlen, Schundliteratur zu bekämpfen, seien anerkanntswerte Bestrebungen. Es müsse auch zugegeben werden, daß die Art der Vorträge zu Ausstellungen keinen Anlaß gebe. Aber wenn man sich frage: Worauf geht die ganze Tätigkeit hinaus? Dann müsse man hierauf antworten: Den jungen Leuten wird dringend empfohlen, im späteren Leben Sozialdemokraten zu werden. — Willkürlich wird also die Tendenz einer Belästigung im politischen Sinne „festgestellt“!

Daß bei gerechter Wertung solcher Konstruktionen dann auch in den gesamten bürgerlichen Jugendvereinigungen Politik getrieben wird — wer wollte das bestreiten! Ist doch überall bei diesen die Tendenz als besonderes Aushängeschild vorhanden, die „Vaterländische Gesinnung“ zu pflegen oder gilt nach General Keim folgende Aufgabe für den „Deutschen Jugendverband“: „Der unfruchtbare Internationalismus, der in vielen Köpfen spukt, muß überwunden werden, wenn unser Volk seine Weltmachstellung in der Zukunft behaupten soll. National sein heißt sein Vaterland über alles lieben, für Volk und Vaterland zu jedem Opfer bereit sein. Darum: Nationalgestante, vor die Front!“ — Noch krasser tritt diese Tendenz hervor bei den „Vereinsverbänden“ — ganz abgesehen von der Fügigkeit der konfessionellen Vereinigungen, wo dann noch die Pflege der religiösen Bräuterei hinzukommt.

Zu dieser ungleichen Anwendung der Gesetze treten für die freie Jugendbewegung noch die Maßnahmen politischer und sozialer Körperchaften. Im besonderen soll die Fortbildungsschule, die ja von jeder von den kleinsten Gesichtspunkten aus geleitet wurde, jetzt als Bollwerk gegen den neuen Geist dienen. Nun soll auch der Religionsunterricht im Lehrplan aufgenommen werden, nachdem das Zwangsturnen bereits eingeführt worden ist. Wenn früher die Ausgestaltung der Fortbildungsschule im Interesse der geistigen und körperlichen Ausbildung der Jugend von uns verlangt wurde, dann wurde das als unzumutbar betrachtet. Nachdem aber die Arbeiter-Turnvereine und die Jugendbewegung sich dieser Aufgabe mit Erfolg widmeten, werden schleunigst Zwangseinrichtungen getroffen, um die Jugend den Einflüssen der Arbeiterbewegung zu entziehen!

— Der preussische Staat tut noch ein übriges, er stellt eine Million Mark zur Verfügung. Dies Geld soll, wie es im abscheulichsten Amtsdeutsch heißt, „zu Beihilfen für Veranstellungen Dritter zwecks Förderung der Pflege der schulentlassenen männlichen Jugend, sowie zur Ausbildung und Anleitung von für die Jugendpflege geeigneten Personen“ verwandt werden. Die Reaktion ist also überall am Werke, um in ihrem Sinne die Jugend einzufangen.

Diese verzweifelten Anstrengungen der Gegner bezweifeln, wie wertvoll sie die Jugend für den Kampf schätzen, und daß wir deshalb nichts unterlassen dürfen, um die Jugendlichen über die Fragen des Lebens aufzuklären. Die Gewerkschaftler müssen im Rahmen der ihnen durch Verbandstagsbeschlüsse zugewiesenen Aufgaben wirken, im übrigen aber auch die allgemeine Jugendbewegung fördern helfen. Diese wird Sorge tragen, daß die proletarische Jugend sich frei hält von den reaktionären Einflüssen und einer bürokratischen Bevormundung. Die bisher getroffenen Einrichtungen und Veranstaltungen legen Zeugnis davon ab, daß es gelingen wird, die Jugend der Arbeiterklasse für den Kampf um eine bessere Zukunft zu gewinnen und sie zu begeistern für die Ideale der Menschheit.

Der paritätische Arbeitsnachweis.

III.

Im Laufe der Jahre wurden noch in einigen anderen Städten paritätische Arbeitsnachweise eingerichtet, so unter anderem in Hannover und Bremen. Im vorigen Jahre wurde ein paritätischer Nachweis in Lübeck errichtet und nach längerem Kampfe auch in Hamburg. Hier war der paritätische Arbeitsnachweis allerdings nur von der Innung, nicht aber auch vom Schutverband anerkannt. Ihm war auch kein langes Leben beschieden; er ist inzwischen aufgelöst und bei dem großen Kampfe in Hamburg, der immer noch nicht völlig beendet ist, bildet die Anerkennung des paritätischen Arbeitsnachweises durch die Unternehmer einen der wichtigsten Streitpunkte.

Als die große Aussperrung im Jahre 1907 beendet war, welche bei der Leitung des Arbeitgeber-Schutverbandes die Neigung zur friedlichen Verständigung über ausstehende Differenzen mit dem Holzarbeiterverband wesentlich gefördert hatte, schien es, als sollte auch mit der Einrichtung paritätischer Arbeitsnachweise im Holzgewerbe ein energischer Schritt vorwärts gemacht werden. In Eisenach fand am 8. und 9. Juli 1907 eine Konferenz der Vorstände des Arbeitgeber-Schutverbandes und des Deutschen Holzarbeiterverbandes statt, in welcher ein Musterregulativ für paritätische Arbeitsnachweise vereinbart wurde. Wider Erwarten versagte aber die bald darauf tagende Generalversammlung des Arbeitgeber-Schutverbandes diesem Regulativ die Zustimmung. Dann fand im Oktober 1907 in Kassel eine weitere Konferenz statt, zu welcher auch die Arbeitsvermittler aus Berlin, Bremen und Hannover zugezogen waren, doch führte diese Zusammenkunft zu keinem praktischen Ergebnis.

Eine wesentliche Förderung hat die Idee des paritätischen Arbeitsnachweises durch die Tarifverhandlungen im Jahre 1910 erfahren. In Lübeck wurde die inzwischen erfolgte Einrichtung des paritätischen Nachweises im Tarifvertrag festgelegt, für Kiel, Leipzig und Peitz wurde sie in Aussicht genommen. In Hannover hatten die Unternehmer die Beseitigung des Obligatoriums gewünscht, dieses ist jedoch erhalten geblieben. Dagegen wurde vereinbart, daß bei örtlichem Mangel an geeigneten Arbeitskräften der Arbeitsnachweis selbst verpflichtet sein soll, solche sofort auf telephonischem Wege oder durch Inserat heranzuziehen. Da dies der Punkt war, an welchem die Anerkennung des Eisenacher Regulativs durch die Generalversammlung des Arbeitgeber-Schutverbandes gescheitert war, berechnete die für Hannover getroffene Vereinbarung zu der Hoffnung, daß sich nunmehr eine Verständigung über das Regulativ ermöglichen lassen würde. Diese Hoffnung hat sich allerdings bis jetzt nicht erfüllt.

Eine weitere Frucht der Tarifverhandlungen vom Jahre 1910 war die Verständigung über das Obligatorium für die Benutzung des paritätischen Arbeitsnachweises in Berlin. Dieses Obligatorium nun ist die Quelle für die neuerlichen Mißhelligkeiten. Der Tarifvertrag für das Berliner Holzgewerbe verpflichtet die Parteien, den gemeinsamen Nachweis in erster Linie zu benutzen, und soll eine anderweitige Einstellung von Arbeitern nur dann zulässig sein, wenn innerhalb 24 Stunden geeignete Arbeitskräfte vom paritätischen Arbeitsnachweis

nicht vermittelt werden können. Vorher war das Verhältnis so, daß es den Unternehmern frei stand, neben der Anmeldeung der erforderlichen Arbeitskräfte beim Arbeitsnachweis auch zu inserieren. Da in Berlin auch bei günstigstem Geschäftsgang eine große Zahl Arbeitsloser vorhanden ist, haben solche Inserate oft zur Folge, daß sich eine ganze Menge Arbeitsuchender einfindet, unter welchen sich der Unternehmer die ihm passend erscheinenden aussuchen kann. Umgekehrt ist der Arbeitslose wohl verpflichtet, sich auf dem Arbeitsnachweis einschreiben zu lassen, und er muß sich, wenn er Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung erhebt, täglich dort melden. Er kann aber daneben in den Betrieben umschauen gehen oder sich auch unter der Hand um eine Stelle bemühen, von der er erfahren hat, daß sie frei ist.

Es ist einleuchtend, daß bei solchen Verhältnissen der Arbeitsnachweis seine Aufgabe, ein Regulator für den Arbeitsmarkt zu sein, nur in sehr unvollkommenem Maße erfüllen kann. Eine kleine Zahl Glücklicher wird, gestützt auf ihre Lokal- und Personenkenntnis, in die Lage versetzt, in kürzester Frist eine neue Stelle zu finden, während andere, die in der Beziehung minder glücklich sind oder zu stolz, um dem Unternehmer ins Haus zu laufen und ihn um Arbeit zu bitten, vielleicht monatelang auf Arbeit warten müssen. Das Obligatorium des Arbeitsnachweises hat die Wirkung, hier einen Ausgleich zu schaffen. Die Last der Arbeitslosigkeit wird gleichmäßig auf alle Schultern verteilt. Daß dies von solchen Arbeitern, die es bisher gewohnt waren, beim Verlassen der einen Stelle sofort ein anderes Unterkommen zu finden, unangenehm empfunden wird, ist natürlich. Das sind die Arbeiterkreise, die mit dem Obligatorium des Arbeitsnachweises unzufrieden sind; doch wird kein Billigdenkender behaupten wollen, daß die Allgemeinheit verpflichtet wäre, auf diese Egoisten besondere Rücksicht zu nehmen.

Noch weniger Anspruch auf Berücksichtigung ihrer Sonderwünsche können der Christl. Dundersche Gewerksverein und der Christliche Holzarbeiterverband erwarten. Der Gewerksverein der Holzarbeiter hat auf seiner kürzlich abgehaltenen Generalversammlung eine Resolution angenommen, in welcher er sich gegen den obligatorischen Arbeitsnachweis ausspricht, „weil die Erfahrung lehrt, daß unter dem Schein der Parität dort Sonderinteressen gefördert werden“. Ähnlich sprach sich der jährliche Verbandstag des Christlichen Holzarbeiterverbandes aus. In dem Bericht des Verbandsorgans heißt es diesbezüglich: „Allgemein wurde hervorgehoben, daß es nicht die Aufgabe einer Gewerkschaft sein kann, die persönliche Freiheit des Arbeiters und des Arbeitgeber in der Frage des Arbeitsverhältnisses so zu unterbinden, wie dieses durch die bestehenden obligatorischen Zwangsarbeitsnachweise geschieht. Der Arbeitsnachweis müsse der Ordnung, aber nicht dem Zwange dienen.“

Das klingt etwas orakelhaft, aber der Vorstand des Christlichen Holzarbeiterverbandes hat nicht unterlassen, die nötige Erklärung dazu zu geben. Unternimmt man es an der Hand dieser Erklärung, zu ergründen, wie sich die Christen eine ideale Arbeitsvermittlung vorstellen, dann lassen sich ihre Wünsche etwa folgendermaßen umschreiben: Sie wollen kommunale paritätische Arbeitsnachweise, und wenn die anderen Organisationen ihre Mitglieder verpflichten, sich ausschließlich dieser Nachweise zu bedienen, dann haben die Christen dagegen gar nichts einzuwenden. Für sie selbst darf aber eine solche Verpflichtung nicht eingegangen werden. Selbstverständlich müssen diese öffentlichen Arbeitsnachweise auch den Mitgliedern des christlichen Verbandes zur Verfügung stehen, aber daneben sollen diese besondere Arbeitsnachweise unterhalten, um die Chancen der Christen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. Das Wichtigste aber ist, daß dieser Sondernachweis der Agitation für den christlichen Verband zu dienen hat. Die Betriebe sollen einzeln erobert werden. Sind in einer Werkstatt einige Mitglieder des christlichen Verbandes beschäftigt, dann ist hier ein Stützpunkt für die Agitation geschaffen. Jeder frei werdende Arbeitsplatz wird dem christlichen Sondernachweis gemeldet und durch diesen besetzt; über kurz oder lang ist so der Betrieb zu einer christlichen Domäne geworden.

Es bedarf keiner langen Ausführungen, um zu erkennen, daß der Plan der Christen darauf hinausläuft, Mißbrauch mit dem Arbeitsnachweis zu treiben. Der Arbeitsnachweis ist aber weder ein gewerkschaftliches Kampfmittel, noch darf er der gewerkschaftlichen Agitation dienlich gemacht werden, sein ausschließlicher Zweck ist es, auf kürzestem Wege einen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt herbeizuführen. Wenn nun Christen und Hirsche im trauten Verein darüber klagen, daß auf den bestehenden paritätischen Arbeitsnachweisen Sonderinteressen gefördert werden, und sich um die Bekämpfung dieser Material für diese Behauptung zu sammeln, dann können wir diesen Klagen eine besondere Bedeutung nicht beimessen. Untersucht man nämlich die Einzelfälle, dann ergibt sich regelmäßig, daß es sich entweder um maßlose Übertreibungen harmloser Vorgänge oder überhaupt um Erfindungen handelt, deren Zweck offenbar liegt. Wir wollen aber gar nicht bestreiten, daß Fehler vorkommen können. Trifft dieser Fall ein, dann muß natürlich dafür gesorgt werden, daß man sie abstellt. Aber das Prinzip des Obligatoriums berühren sie nicht. Der obligatorisch-paritätische Arbeits-

nachweis ist eine nützliche Einrichtung, die sowohl im Interesse der Unternehmern wie der Arbeiter liegt und die Klagen der Sonderorganisationen, die ihre Aufgabe des Zweckes der Arbeitsvermittlung liegenden Wünschen nicht erfüllt sehen, können uns von dieser Auffassung nicht abbringen.

Aus der Holzindustrie in Hessen.

Die Zahl der Betriebe in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe, welche der Gewerbeinspektion unterstellt sind, ist im Jahre 1910 von 721 auf 898 zurückgegangen, dagegen hat sich die Zahl der beschäftigten Arbeiter von 8509 auf 8802 erhöht. Diese Zahlen sind allerdings nicht ohne weiteres vergleichbar, denn durch die am 1. Januar 1910 in Kraft getretene Gewerbeordnungs-Novelle vom 28. Dezember 1908 sind nunmehr alle Betriebe mit 10 und mehr Arbeitern der Gewerbeaufsicht unterstellt. Für die Holzindustrie hat diese Veränderung eine Verminderung der der Aufsicht unterstehenden Betriebe zur Folge gehabt, insofern, als eine Anzahl Möbelfabriken ohne Motor mit weniger als 10 Arbeitern nunmehr für die Gewerbeaufsicht nicht mehr in Betracht kommen. Eine Steigerung der Arbeiterzahl infolge Mehr-einstellung wird aus dem Bezirk Darmstadt gemeldet. Auch in den Bezirken Mainz und besonders Worms ist die Zunahme der Arbeitskräfte in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe auffällig. Von der Gesamtzahl der Arbeiter sind 7524 erwachsene Männer, 288 Arbeiterinnen zwischen 16 und 21 Jahren und 341 über 21 Jahre. Ferner sind 582 männliche und 131 weibliche Junge zwischen 14 und 16 Jahren und ein Knabe unter 14 Jahren. In diesen Zahlen ist die Bürsten- und Pinselmacherei nicht eingegriffen, welche in 8 Betrieben 85 Arbeiter, darunter 10 weibliche, beschäftigt.

Die unsichere Geschäftslage hat vielfach Schwankungen in der sonst üblichen Arbeitszeit hervorgebracht. Von einer Möbelfabrik im Bezirk Darmstadt wird berichtet, daß einer Anregung der Arbeiterschaft folgend, die tägliche Arbeitszeit verkürzt wurde, um Entlassungen vorzubeugen. Der Bericht aus Worms erwähnt eine Möbelfabrik in Weiskirchen, welche sich entschlossen hat, die tägliche Arbeitszeit um eine Stunde zu verkürzen unter Fortzahlung des bisherigen Tagelohnes. — Die Bestimmungen über die Sonntagsruhe werden auch in der Holzindustrie in Hessen noch vielfach übertreten. Im Bezirk Darmstadt wurde der Werkführer einer Möbelfabrik dieserhalb mit 10 Mk. Geldstrafe bestraft. Im Bezirk Mainz wurden zwei Inhaber einer Kistenfabrik, die 15 Arbeiter Sonntags von früh 7 Uhr bis abends 7 Uhr arbeiten lassen, mit je 15 Mk. bestraft. Der Bericht aus Worms registriert die gerichtliche Bestrafung von drei Schreinermeistern, einem Werkmeister einer Holzbearbeitungsfabrik und einem Möbelfabrikanten wegen Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über die Sonntagsruhe. Wie hoch die Strafen ausgefallen sind, wird nicht mitgeteilt. Im allgemeinen ist es aber bekannt, daß die Gerichte geneigt sind, derartige Übertretungen der Arbeiterschutzbestimmungen recht milde zu beurteilen. Eine energische Steuerung des Unfuges ist daher auch weniger durch gerichtliche Bestrafung, als durch die stielte Verweigerung der Sonntagsarbeit durch die Arbeiter zu erwarten.

Bei manchen Unternehmern treibt der Herr-in-Haus-Standpunkt merkwürdige Willen. Das zeigt sich unter anderem beim Erlaß und der Änderung der Arbeitsordnungen, über welche nach der gesetzlichen Vorschrift die Arbeiter zu hören sind. Ein Unternehmer im Bezirk Darmstadt legte eine Arbeitsordnung zur Genehmigung vor und erklärte dabei, daß er bereit sei, die gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit der Arbeiterinnen auch auf die männlichen Arbeiter zu übertragen, wenn diesen nicht das Recht der Neuerung zugestanden werde. Anderenfalls bleibe die längere Arbeitszeit bestehen. Ein anderer Unternehmer versuchte dem Einspruch der Arbeiter gegen die Arbeitsordnung dadurch zu entgehen, daß er allen Arbeitern kündigte, um während der vierzehntägigen Kündigungsfrist die Arbeitsordnung zu erlassen. Nach Ablauf der Kündigungsfrist hätten dann die Arbeiter unter Anerkennung der inzwischen eingeführten Arbeitsordnung die Arbeit wieder aufnehmen sollen. Dieser Plan war ja sehr schlau ausgeklügelt, er fand jedoch nicht den Beifall der Gewerbeinspektion, die in beiden Fällen darauf bestand, daß das gesetzliche Verfahren eingehalten werde. Solche Versuche, den Arbeitern das sehr bescheidene Recht, welches ihnen die Gesetzgebung beim Erlaß von Arbeitsordnungen gewährt, zu eskamotieren, sind aber verständlich angesichts der Tatsache, welche der Giegener Bericht konstatiert, daß dort, wo die berufliche Organisation hinter den Arbeitern steht, diese dem Inhalt der Arbeitsordnungen mehr Interesse entgegenbringen als früher. Allerdings tritt bei dem Fortschreiten der tariflichen Festlegung der Arbeitsbedingungen die Bedeutung der Arbeitsordnungen mehr und mehr in den Hintergrund.

Zwei tödliche Unfälle an Kreissägen, die in den Berichten beschrieben werden, lassen die Gefährlichkeit dieser Maschine erkennen. In der Schreinerwerkstätte einer Steinbearbeitungsanlage im Bezirk Darmstadt wurde ein Schleißer tot vor der Kreissäge liegend gefunden. Es wurde angenommen, daß der mit den in Frage kommenden Arbeiten vertraute Arbeiter das Holzstück mit der linken Hand an die Vorderseite der Kreissäge gebracht hat, als er mit der rechten Hand vornüber griff, um die Maschine abzustellen. Die Kreissäge muß das Holzstück weg- und gegen seine Brust geschleudert haben. Der andere Unfall er-

eignete sich im Bezirk Offenbach. Beim Absägen von Kistenbrettern an einer Kreissäge wurde ein Brettchen zurückgeschleudert und slog dem die Säge bedienenden Arbeiter an den Leib. An der hierdurch verursachten schweren Darmverletzung starb der Arbeiter nach zwei Tagen. Die Kreissäge war mit Spaltkeil und Schutzhaube versehen. Das Brettchen hatte sich, noch ehe es den Spaltkeil erreichte, an der Kreissäge festgeklemmt, was wahrscheinlich von dem Arbeiter nicht sofort bemerkt wurde, und war dann von der Kreissäge erfasst und nach vorn gegen den Arbeiter geschleudert worden. Von einem im Bezirk Gießen vorgekommenen tödlichen Unglücksfall in einem Sägewerk sagt der Bericht nur, daß die Untersuchung nach der Schuldfrage ergebnislos verlief.

Die Abrihtmaschinen können, wie es im Bericht aus dem Bezirk Offenbach heißt, dank der Einführung der runden Messerwelle, jetzt zu den unsichereren Maschinen gerechnet werden. In zehn Fällen kamen bei der Benutzung der runden Welle Verletzungen vor, die aber so unbedeutend waren, daß in einigen Fällen die Verletzten nach Anlegung eines Verbandes weiter arbeiten konnten. Allgemeine Einführung hat die runde Messerwelle auch in Hessen noch nicht gefunden. Der Bericht aus dem Bezirk Gießen konstatiert, daß bei der Revision neuer Motorwerkstätten, besonders solcher auf den Dörfern, noch häufig an dem Motor die notwendige Sicherheitsvorrichtung fehlt. Die Schuld wird dann auf den Lieferanten geschoben, der beim Verkauf nichts davon bemerkt hätte. Ebenso sei es in Holzbearbeitungswerkstätten bezüglich der runden Messerwelle, Obgleich den Händlern und Lieferanten die große Gefährlichkeit der Vierkantwellen bekannt ist, verkaufen sie doch immer noch Maschinen, die mit dieser ausgerüstet sind.

Ueber Verbesserung der hygienischen Zustände in den Betrieben der Holzindustrie enthält der Bericht nichts Bemerkenswertes, nur aus dem Bezirk Offenbach wird berichtet, daß der Besitzer einer Dauschreinererei eine Geldstrafe von 45 Mk. erhielt, weil er eine Entstaubungsanlage nicht eingerichtet hatte, die ihm auf Grund des § 120d der Gewerbeordnung durch polizeiliche Anordnung aufgegeben war. Gerühmt wird die Errichtung einer Badeanstalt durch die Möbelfabrik Mertel in Dalsheim. Die Badeanstalt ist auch den übrigen Einwohnern des Ortes zugänglich und erfreut sich einer fleißigen Benutzung. Diese Firma hat auch eine Kleinkinderschule mit einem Krankenstübenheim eingerichtet. Der Schulsaal ist für die Aufnahme von 100 Kindern vorgesehen. Das Gebäude enthält außerdem Wohnungen für die Schul- und Krankenschwester und hemi aus zwei Badezellen mit Warmbad bestehender Vollbad und Krankenzimmer und ein Kinderzimmer. Dazu gehört auch ein großer Spielhof mit gedeckter Spielhalle. Des ferneren hat die Firma Mertel ihre Arbeiterkolonie um fünf zweistöckige Arbeiterhäuser vermehrt, und weitere fünf Häuser sind im Bau begriffen.

Diese Firma Mertel in Dalsheim scheint sich sehr für die Wohlfahrt ihrer Arbeiter zu interessieren. So erwählt der Gewerbeinspektionsbericht u. a. auch ihre Familienkrankenkasse, die seit drei Jahren besteht und für 25 Pf. Wochenbeitrag den Familienangehörigen der Arbeiter ärztliche Behandlung, Apotheke und erforderlichen Falles Spitalkasse gewährt. Für diese Klasse leistete die Firma im abgelaufenen Jahre einen Zuschuß von 1600 Mark. Solche Leistungen sind ja sehr nett, aber mehr noch als das der Firma in so reichem Maße gespendete Lob würde es uns interessieren, etwas Näheres über die Arbeitsbedingungen in dem Betriebe zu erfahren. Leider verhält der Bericht hierüber nichts, und es will uns scheinen, als ob auch dort wie in anderen Wohlfahrtsfirmen die gewählten Wohltaten auf Kosten der Arbeiter gehen.

Wie nützlich zum Beispiel der Bau von Arbeiterwohnungen für den Unternehmer ist, zeigt die Einrichtung der Aktiengesellschaft Wubersche Eisenwerke zu Kollar, die der Bericht nicht nur rühmend erwähnt, er drückt sogar den „Mietvertrag mit Kaufanwartschaft“ gewissermaßen als nachahmenswertes Muster im Wortlaut ab. Nach diesem Vertrage hat der Mieter neben der Grund- und Gebäudemiete und der Feuerversicherungsprämie mindestens 4 Proz. des Gesamtkaufpreises zu zahlen. Hieron werden ihm 3 1/2 Proz. des jeweiligen Nettbetrages des Kaufpreises als Miete verrechnet, der Rest gilt als Anzahlung auf den Kaufpreis. Ist auf diese Weise die Hälfte des Kaufpreises getilgt, dann kann der Arbeiter das Haus zum Selbstkostenpreis kaufen, die Firma übernimmt auf den Rest eine Sicherheitshypothek. Für den nimmehrigen Hausbesitzer bedeutet das aber keine Veränderung seiner Zahlungspflicht. Er muß weiter 4 Proz. des Gesamtkaufpreises zahlen, wovon 3 1/2 Proz. des jeweiligen Nettkaufpreises als Hypothekenzinsen angerechnet werden und das übrige zur Tilgung des Kaufpreises verwendet wird. Ist das Haus so allmählich bezahlt, dann ist es aber keineswegs unbeschränktes Eigentum des „Besitzers“. Zunächst hat sich die Firma bei einer etwaigen Veräußerung des Anwesens das Wiederkaufrecht vorbehalten. Ferner darf der Eigentümer an „seinem“ Haus Um-, Auf- und Neubauten nur mit Genehmigung der Firma vornehmen. Ohne deren Erlaubnis darf der „Eigentümer“ das Haus weder ganz noch teilweise vermieten, noch Untermieter aufnehmen, noch auch einen Laden oder eine Wirtschaft in dem Hause einrichten.

Zieht man das Fazit hieraus, so ergibt sich, daß die Firma ein gutes Geschäft mit ihrer Wohlfahrtspflege macht. Das ausgelegte Geld erhält sie sicher mit 4 Proz. verzinst. Ein Verlust ist ausgeschlossen. Dabei behält sie ein weitgehendes Verfügungsrecht über die den Arbeitern vorläufigen Häuser, und was das Wichtigste ist, sie sichert

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Spernung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlass geben, sind an den Verbandsvorsitzenden zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

- Zuzug ist fernzuhalten von:
 - Zischlern, Maschinisten und Hilfsarbeitern nach Adorf i. Vogtl. (Möbelfabrik Meyer u. Dörfler), Nauen in Westfalen (Reichwald), Berlin (Sargfabriken, Rofinski in Nichtenberg und Rummelsburg), (Frees, Niederschönhausen), Neue Erzgeb., Blaubauern (Schmid), Bonn (Pianofabrik Kühling), Bremerörde, Cham in der Oberpfalz (Schroeder), Danzig (Zilinski, Schickauer), Diepholz, Düsseldorf (Mühlengeschäft Blange am Rheinhausen), Eibersfeld (Barmen (Webstuhlreimer), Fiddichow (Haberland), Forst in der Lausitz, Friedeberg i. Neumark (Stubbach), Gollnow in Pommern, Hamburg, Selzwinden (Niemenscheibenfabrik Abbes), Kaiserlautern (Glaswerkstätten Anthes, Wacker, Müller, Weil), Leubsdorf in Sachsen, Markranstädt, Neuenburg in Oldenburg (Wüller), Neustadt in Mecklenburg, Obernhau (Holzwarenfabrik Rudolf Richter), Parchim, Pasewalk, Rabenau, Schlawe in Pommern (May Deinig), Sebnitz, Stuttgart (Veins u. Co.), Uslar, Warmbrunn (Schaffgotscher Betrieb), Wolfenbüttel, Worms, Zabern (Kuhn), Zogen in Tirol, Urfahrt bei Ling a. Donau, Luzern in der Schweiz, Paris, Graz.
 - Kammzuzern nach Berlin (Bloch).
 - Modellzischlern nach Altenburg (E.M.), Apolda, Eisenach (Fahrzeugfabrik), Erfurt, Eibersfeld, Gera N. L., Gotha, Leipzig, Selskinderchen (Schaller Gruben- und Güttenerverein), Zürich in der Schweiz (Schmeller), Brüssel (Fr. Pantofe).
 - Parkettlegern nach Berlin, Dresden (Helme), Hamburg, Altona, Leipzig (Firma W. Schulze, Inhaber O. Ebinger).
 - Polierern nach Uslar.
 - Berggoldern nach Berlin (Gold- und Politurleisensfabrik Tschierley in Nixdorf).
 - Storbmachern nach Verhövede (Varre), Lajeledt (Reirath), Oker am Harz, Rädlich (Stralauer Glashütte), Schiffdorf (Müller), Sellstadt (Glers, Allermann).
 - Stodarbeitern nach Wald i. Rhld. (Karl Breithaupt), Zerbst.
 - Drechsler und Polierern nach Reinfeld in Pommern, Stuhlbauern, Drechsler, Polierern und Maschinenarbeitern nach Neue Erzgeb., Rabenau, Groß- und Kleinölfa, Neuhäusen.
 - Stellmachern nach Berlin (Kellmuth und Voss u. Rohrbach), Eisenach (Fahrzeugfabrik).
 - Koffermachern nach Berlin.
 - Sägern und Hilfsarbeitern nach Pirna (G. Pering).

sich einen in jeder Beziehung abhängigen Arbeiterstamm. Daß wir vom Arbeiterstandpunkt gegen solche „Wohltäter“ ihrer Arbeiter mißtrauisch sind, wird man begreiflich finden, trotz der Anerkennung, die ihnen von der Gewerbeinspektion gezollt wird.

Der Rechtsschutz der Gewerkschaften.

—r. Im Gegensatz zu früheren Zeiten ist in der modernen Arbeiterklasse das Rechtsbewußtsein sehr stark entwickelt, und die Empfindung für das, was Recht und Unrecht ist, sehr scharf ausgeprägt. Der Arbeiter von heute mit seinem ausgeprägten Massenbewußtsein steht auf dem Standpunkt der Gleichberechtigung aller Volksschichten, und er ist unablässig bestrebt, das Prinzip des gleichen Rechts für alle in die Wirklichkeit umzusetzen. Er hat die früheren „Tugenden“ seiner Klasse: Geduld, Ergebung, Demut und Untermüßigkeit von sich abgestreift, er hat es verlernt, um Gnade oder Wohlthaten zu betteln, er will das haben, was ihm zukommt: sein gutes Recht. Eiferfüchtig wacht er über seine Rechtsansprüche, und nicht ein Wort will er sich von seinem Rechte nehmen lassen. Daß es denn kein Wunder, daß er sich in einem fortwährenden Kampfe befindet mit allen denen, die ihm sein Recht beschränken oder rauben wollen.

Dieser Kampf ums Recht, der ja dem heutigen wirtschaftlichen und politischen Leben seinen Stempel aufdrückt, läßt sich nach zwei Arten unterscheiden. Zunächst wird er geführt von dem organisierten Proletariat als einer Gesamtheit gegen Staatsgewalt und Unternehmertum. Er dreht sich um das Recht auf Arbeit und Existenz, auf Menschenwürde und menschenwürdiges Dasein, um das Recht auf Wissen, Bildung und Kultur, auf Freiheit und Genuß, er dreht sich auch um wirtschaftliche, soziale und politische Gleichberechtigung und um das Mitbestimmungsrecht des Proletariats in allen Angelegenheiten öffentlicher Natur. Neben diesem Gruppenkampfe beobachten wir auch noch zahllose Einzelkämpfe, die von dem einzelnen Arbeiter zur Verteidigung seiner privaten Rechtsansprüche oder zur Abwehr feindlicher Eingriffe in seine Rechtssphäre geführt werden müssen. Das moderne Unternehmertum will ja weder im großen noch im kleinen dem Arbeiter sein Recht einräumen, und der moderne Staat, der sich samischweise mit dem Titel Rechtsstaat schmückt, leistet nur allzuhäufig

dem Ausbeutertum Handlungsdienste. Und so wird denn der proletarische Rechtskampf zu einer Erscheinung, die für selbstverständlich gilt.

Wie der Gruppenkampf, so werden auch die zahllosen Einzelkämpfe ums Recht nur dann Erfolg haben, wenn sie getragen werden von der Macht der Organisation. Und so sehen wir denn in der Tat, wie die Gewerkschaft in beiden Arten des Kampfes sich bewährt. Was sie im Gruppenkampfe bislang geleistet hat, ist allgemein bekannt, wie sie aber ihren Mitgliedern in den privaten Rechtsstreitigkeiten hilfreich zur Seite steht, das wird noch immer viel zu wenig gewürdigt. Deshalb halten wir es für angebracht, einmal die Aufmerksamkeit der Kollegen auf dieses Gebiet gewerkschaftlicher Tätigkeit zu lenken.

Es fällt uns auf den ersten Blick auf, daß in dem Arbeitsverhältnis selbst die Ursache zahlreicher Rechtsstreitigkeiten zu suchen ist. Ueber die Höhe des Arbeitslohnes und die Zahlungsmethode, über die Behandlung des Arbeiters im Betriebe, über Kündigung, Entlassung und zahlreiche andere Dinge kommt es häufig zu Konflikten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern. Natürlich will der Arbeiter sein Recht verteidigen und seine Gegner zur Anerkennung seiner Ansprüche zwingen, aber leider fehlt es ihm an der erforderlichen Einsicht in die verwickelten Fäden unserer heutigen Rechtsordnung, und es fehlt ihm auch an den Mitteln, um den Rechtsweg einschlagen zu können. Hier tritt ihm die Gewerkschaft helfend und ratend zur Seite. In den Rechtsauskunftsstellen und den Arbeitersekretariaten wird ihm die nötige Rechtsbelehrung zuteil und vor dem Gewerbegericht wird ihm, wenn es erforderlich ist, ein Rechtsbeistand gestellt. Aber auch wenn der Arbeiter einen Unfall erleidet oder gar Invalide wird, entspinnt sich manchmal ein zäher, erbitterter Kampf um sein Recht, denn die Berufsgenossenschaft ist hartnäckig, und die Rentenversicherer drücken die Ansprüche des Arbeiters auf ein Minimum herab. Was sollte wohl ein solch armer, fast zur Verzweiflung gebrachter Arbeiter anfangen, wenn er nicht seine Gewerkschaft hätte, die sich seiner Sache annimmt? Hier zeigt sich die segensreiche Wirksamkeit der Gewerkschaften im hellsten Lichte und die Hunderttausende von Mart, die alljährlich für diesen edlen Zweck ausgegeben werden, sind wahrlich gut angewandt.

Auch in den mehr persönlichen Differenzen des Arbeiters mit den Unternehmern bewährt sich die Gewerkschaft als Helferin und Schützerin. Wenn ein Arbeiter wegen politischer oder gewerkschaftlicher Dinge mit dem Unternehmer in Konflikt gerät, wenn er seine Rechte als Mensch oder Staatsbürger wahr, wenn er die Interessen seiner Kollegen oder die Forderungen seiner Organisation verteidigt, kurz und gut, wenn er sich als anständiger, überzeugungstreuer und selbstbewußter Kollege benimmt, dann kann es ihm nur allzuleicht passieren, daß er auf das Straßengpflaster geworfen wird. Für solche Kollegen, die ein Opfer ihrer Leberzeugungstreue und ihres Solidaritätsgefühls geworden sind, nach besten Kräften einzuspringen, hält eine jede Gewerkschaft für ihre Ehrenpflicht. Jahraus jahrein werden ganz bedeutende Summen für Gemafregelunterstützung aufgewendet und die Rückenstärkung, die dadurch den Kämpfern ums Recht geboten wird, ist wahrlich nicht gering anzuschlagen. Wie mancher Kollege müßte die Faust in der Tasche ballen und jegliche Unverschämtheit seines Arbeitgebers zähneknirschend einstecken, wenn er nicht die Gewißheit hätte, daß seine Organisation mit ihrer materiellen und ideellen Macht hinter ihm steht.

Aber auch in anderer Weise macht sich der gewerkschaftliche Rechtsschutz bemerkbar. In den heutigen ereigneten Zeiten kann ein organisierter Arbeiter nur allzuleicht mit der Polizei und den Gerichten Bekanntschaft machen, ja, man kann wohl sagen, daß er während eines Streiks oder einer Aussperrung immer mit dem einen Fuß im Gefängnisse steht. Er braucht nur einen Arbeitswilligen schief anzugucken oder den Anordnungen eines Polizisten nicht unweigerlich Folge zu leisten, so ist er aufgeschrieben, und wenn er seiner sittlichen Entrüstung durch ein unbedachtes Wort Luft macht oder gar einem Streikbrecher die Wahrheit sagt, so wird er als todeswürdiger Verbrecher vor die Gerichtskambranen geschleppt und nach allen Regeln der Kunst verurteilt. Aber seine Gewerkschaft verläßt ihn nicht in dieser schweren Zeit: sie stellt ihm einen Verteidiger, zahlt die Gerichtskosten und Strafgebühren und unterstützt seine Familie, wenn er hinter die schwedischen Gardinen spazieren muß. Wer selbst einmal eine solche schlimme Zeit mit durchgemacht hat, der weiß eine solche Hilfe zu würdigen. Es ist ein beruhigendes Bewußtsein, wenn sich ein Arbeiter sagen kann, daß ihm im Kampfe mit der Götin Justitia die allkräftige Unterstützung seiner Gewerkschaft nicht fehlt und daß die ehrenvollen Wunden, die er in diesem Kampfe davongetragen hat, wenigstens keine materiellen Schädigungen für ihn im Gefolge haben. Dieses Bewußtsein ist mit den großen Summen, die jedes Jahr in den Gewerkschaften für diesen Zweck verausgabt werden, nicht zu teuer bezahlt.

In dieser umfassenden Weise schützt und stärkt die Gewerkschaft jedes einzelne ihrer Mitglieder im Kampfe ums Recht. Wohin wäre es wohl mit den Rechtsansprüchen der Arbeiter gekommen, wenn sie eines solchen Schutzes entbehren müßten und insolgedessen genötigt wären, sich jede Vertretung und Vertümmerung ihrer Rechte gefallen zu lassen? Oder ist es nicht eine bekannte Tatsache, daß

der unorganisierte Arbeiter meistens von dem ihm zustehenden Rechte keinen Gebrauch machen kann, weil es ihm an der dazu nötigen wirtschaftlichen und geistigen Macht fehlt? Aber der organisierte Arbeiter, der unter dem Schutze der Gewerkschaft kämpft, verteidigt sein gutes Recht mit Hörnern und Klauen gegen Ausbeutertum und Staatsgewalt. Das wissen die Unternehmer und Behörden nur allzugut und darum sehen sie mit scheelen Augen auf die immer größere Ausdehnung des gewerkschaftlichen Rechtsschutzes. Umso mehr aber ist es Pflicht der rechts- und klassenbewußten Arbeiter, ihrer Gewerkschaft die Treue zu halten.

Soziales.

Mädchenheime.

Unter den sogenannten „Wohlfahrtsanstalten“, deren sich viele Unternehmer bedienen, um ihr Interesse an dem Wohlergehen der Arbeiterschaft zu beweisen, spielen die sogenannten Mädchenheime eine nicht unbedeutende Rolle. In Württemberg insbesondere gibt es eine größere Zahl von Mädchenheimen, die teils direkt von Fabrikanten, teils auch von kirchlichen Korporationen errichtet sind. Die württembergischen Gewerbeinspektoren versehen auch nicht, regelmäßig in ihren Jahresberichten von den eingetretenen Veränderungen in dem Stande der Mädchenheime Notiz zu nehmen, und meist wird auch die Neuerrichtung solcher Anstalten mit anerkennenden Worten begrüßt.

Es ist auch zuzugeben, daß die Mädchenheime, welche für verhältnismäßig billigen Preis alleinstehenden Fabrikarbeiterinnen nicht nur Kost und Wohnung gewähren, sondern auch Gelegenheit zur geselligen Unterhaltung sowie Ausbildung in den verschiedenen Zweigen der Hauswirtschaft bieten, eine recht nützliche Einrichtung sind. Der frömmelnde Ton, der in diesen Heimen herrscht, und die fleißigen Geübungen, zu denen die Insassinnen angehalten werden, mögen wohl nicht nach jedermanns Geschmack sein, zumal wenn man bei näherem Zusehen erkennt, daß dabei eine recht große Portion Heuchelei mitunterläuft. Aber trotzdem wird man geneigt sein, den Mädchenheimen gegenüber dem Schlafgängerwesen mit seinen bekannten Mängeln den Vorzug zu geben. Die an sich schon nicht ungeteilte Freude an den Mädchenheimen wird jedoch noch weiter herabgestimmt, wenn man sieht, wie diese Institute als Mittel verwendet werden, die Fabrikanten, die sich ihrer bedienen, mit billigen Arbeitskräften zu versorgen.

Vor uns liegt das Schreiben, welches die Firma H. L. Sterkel, Pinselfabrik in Ravensburg, an eine Arbeiterin gerichtet hat, die sich dort nach den Arbeitsbedingungen erkundigt hatte. Der Brief ist sehr kurz und beruht in der Hauptsache auf die beiliegenden Drucksachen. Diese sind ein von der Firma herausgegebener „Prospekt für Arbeitsuchende“, ein Prospekt des unter der Leitung der Schwestern der Kongregation Neute stehenden Mädchenheims St. Josef in Ravensburg nebst angehängtem Anmeldeformular, ferner ein Separatdruck aus dem „Oberrheinischen Anzeiger“, in dem dieses Mädchenheim beschreiben wird und schließlich ein Bildchen mit der Ansicht des Mädchenheims. Wenn man diese Drucksachen betrachtet, ist man geneigt, anzunehmen, daß die Unterbringung der Adressatin in dem Mädchenheim die Hauptsache ist und daß sie so nebenbei in die Lage versetzt werden soll, sich durch die Beschäftigung in der Sterkelschen Fabrik auf angenehme Weise einiges Geld zu verdienen.

In Wirklichkeit hat aber die Pinselfabrik H. L. Sterkel schon verschiedene Mittel ausgeprobt, sich billige Arbeitskräfte zu verschaffen. Im Jahre 1906 ist sie mit der Einstellung von Italienerinnen vorgegangen, natürlich nur aus Sympathie für die glutäugigen Südländerinnen, nicht etwa mit Rücksicht auf ihre Billigkeit. Die Firma hat auch für diese Arbeiterinnen ein Mädchenheim errichtet, aber zwei Jahre später wurde dieses aufgelöst und die Italienerinnen entlassen. Die Firma scheint mit diesen Arbeiterinnen nicht die besten Erfahrungen gemacht zu haben. Jetzt rekrutiert sie wieder auf deutsche Arbeiterinnen, und die frommen Schwestern vom Kloster Neute leisten ihr dabei mit dem im vorigen Jahre errichteten Mädchenheim Vorschub. Daß diese Anstalt bei Preisen von 70 Pf. bis zu 2 Mk. für Wohnung und Verköstigung, wobei Wesperrbrot, Getränke sowie Beleuchtung und Heizung außerhalb der gemeinsamen Aufenthaltsräume nicht einbezogen ist, Geld zuseht, ist um so weniger anzunehmen, als andere Mädchenheime noch niedrigere Preise berechnen. Aber es scheint da so ein Gegenstückverhältnis zu bestehen. Die Firma Sterkel sorgt dem Mädchenheim für Anfassern, und dieses ermöglicht es der Fabrik, ihre Arbeiterinnen mit geringen Löhnen abzuspeisen.

In ihrem gedruckten Prospekt macht die Firma eine hübsche Rechnung über den bei ihr zu erzielenden Verdienst auf. Sie rechnet mit 237 Arbeitsstunden im Monat. In den ersten vier Monaten wird ein Stundenlohn von 14 Pf. garantiert. In den zwei folgenden Monaten ein solcher von 15 Pf. Das gibt in sechs Monaten 203,82 Mk. Davon geht ab für Krankenkasse 5,10 Mk., für Invaliditätsversicherung 2,60 Mk. und für sechs Monate Pension à 21 Mk. = 126 Mk. Es bleibt also ein Ueberfluß von 70,12 Mk., der sich noch um 10 Mk. erhöht, die nach 8 Wochen Dienstzeit als Beitrag für die Altersversorgung gezahlt werden. Bei Fleiß und Ausdauer kann eine Arbeiterin nach drei bis fünf Monaten, sicher aber nach sechs Monaten in Accord arbeiten und dabei einen Stundenverdienst von 16 bis 20 Pf. oder gar noch mehr erzielen. Da jedoch anzunehmen ist, daß die Aussicht auf solche Riesenerdienste noch nicht

die nötige Zugkraft ausübt, macht die Firma in ihrem Prospekt gleich eine Zusammenstellung über die zu erzielenden Jahreseverdienste. Das Jahr zu 2844 Arbeitsstunden ergibt nach Abzug der Versicherungsbeiträge und der Pension im Mädchenheim bei 15 Pf. Stundenlohn einen Nettoverbleib von 158,70 Mk., bei 16 Pf. = 188,40 Mk., bei 17 Pf. = 214,20 Mk. Diese Tabelle wird bis 22 Pf. fortgeführt, doch ist aus der Angabe der Firma zu schließen, daß solche Löhne wohl schwerlich erreicht werden können.

Mit dem von der Firma berechneten „Netto-Verbleib“ hat es aber einen Haken. Wenn man auch annehmen will, daß die Arbeiterin keine Stunde versäumt, so wird man ihr doch zugestehen müssen, daß sie auch neben der vom Mädchenheim gebotenen Kost das Bedürfnis nach einem Vesperbrot hat, welches aber besonders bezahlt werden muß. Auch Getränke müssen besonders gezahlt werden. Das gibt, wenn die Einzelbeiträge auch noch so klein sind, doch ein ganz hübsches Loch in dem sogenannten „Netto-Verbleib“. Und glebt man dazu den Bedarf an Kleidung, Wäsche, Schuhzeug usw. in Betracht, dann kann es passieren, daß überhaupt nichts übrig bleibt, trotz fleißiger Arbeit. Das hat sich die Adressatin des uns vorliegenden Scheinens überlegt, und da ist ihr der Appetit nach den Fleischtopfen der Firma G. O. Sterkel vergangen. Und ähnlich dürfte es auch den sonstigen Arbeiterinnen gehen, die mit einer ähnlichen Einladung beglückt werden und sich der Mühe unterziehen, die Milchmädchenrechnung der Firma ein wenig nachzuprüfen. Diejenigen aber, die das nicht tun, werden durch den Schaden klug.

Der Schnapsbohloft und die „Arbeitgeber-Zeitung“. Das „Zentralblatt Deutscher Arbeitgeber-Verbände“, wie die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ im Untertitel heißt, muß wider Willen anerkennen, daß der Schnapsbohloft, den der sozialdemokratische Parteitag im Jahre 1909 beschlossen hat, von Erfolg gekrönt war. Dasselbe Scharfmacherblatt, das sich sonst bemüht, die Erfolge der modernen Arbeiterbewegung als möglichst klein darzustellen oder, wo dies nicht angängig ist, vom Terrorismus der Arbeiter faselt und nach dem Rudi Schreit, muß sich zu folgender Anerkennung aufschwingen:

„Die Wirkung dieses politischen Bohlofts war im ersten Betriebsjahre eine recht nachhaltige; der Rückgang des Trinkverbrauchs war so bedeutend, daß alsbald die Kontingenzsätze für die Brennereien erheblich herabgesetzt werden mußten. Man hat weiterhin aber berechnet, daß infolge dieses Branntweinbohlofts von der organisierten Arbeiterklasse mindestens 2 1/2 Millionen Mark erspart und für andere Zwecke verfügbar geworden sind.“

Die „Arbeitgeber-Zeitung“ verbindet freilich damit den Vorwurf auf die Parteilichkeit, daß sie an diesem Bohloft ein besonderes Interesse habe, weil er es ermöglichte, die Steuerfahndung für die Partei schärfer anzulegen. Solche Unterstellungen können allerdings wenig imponieren, wenn sie, wie hier, von einer Seite kommen, die Ideale nur nach Markt und Pfennig beideret. Das Unternehmerblatt kommt schließlich in seiner Abhandlung über „Die Aussichten des Bohlofts“ zu dem Schluß, daß die Streiks vorerst noch seitens der organisierten Arbeiterklasse durch Bohlofterklärungen eine nachhaltige Unterstützung erfahren werden, denn „die mit dem Branntweinbohloft gemachten Erfahrungen dürften nach jeder Richtung als befruchtend angesehen werden und zur Nachahmung ansetzen“.

Klingt aus der ganzen Art der Behandlung der Frage der verhaltene Groll über den Erfolg des Bohloftbeschlusses, so erfüllt uns dieser Erfolg mit aufrichtiger Freude, um so mehr als die dadurch „für andere Zwecke verfügbar“ gewordenen Werte auf jeden Fall einer Stärkung der Arbeiterklasse zugute kommen. Wir wollen uns aber auch nicht verhehlen, daß eine Steigerung jener Wirkung noch möglich ist, wenn alle Arbeiter die folgenden von der „Arbeitgeber-Zeitung“ zitierten „beachtenswerten“ Sätze der Leipziger Parteirevolution tatsächlich strikte beachten: „Am dieser verbrecherischen Volksausbeutung zu begegnen und zugleich dem durch den Branntweingenuß verursachten und geförderten körperlichen und moralischen Elend weiter Volkskräfte entgegenzuwirken, richtet der Parteitag an alle Parteigenossen und Arbeiter die Aufforderung, den Branntweingenuß zu meiden.“

Ausnutzung der Wohnungsnot. Was sich die Herren Hausbesitzer alles gegen das auf Miets angelegene Publikum herauszunehmen wagen, das hat wieder einmal eine Klage gezeigt, die ein stolzer Hauswirt gegen einen Mieter angestrengt hatte. Bekanntlich werden wenige Verträge so widerspruchlos angenommen, als gerade die Mietverträge seitens der Mieter. So hatte auch in diesem Falle ein kinderloses Ehepaar folgende famose Bestimmung arglos in seinem Mietvertrage stehen lassen:

Mieter versichern, daß sie keine eigenen Kinder haben und auch künftig solche nicht haben wollen; im Falle der Zuwanderung gegen diese Vertragsbestimmung soll der Vermieter nicht nur berechtigt sein, von dem Vertrage zurückzutreten, sondern die Mieter sollen auch eine Vertragsstrafe in der Höhe von 1000 Mk. an den Vermieter zu zahlen haben.“

Als sich aber dann später Gebatter Storch wenig um diese papiernen Bestimmungen kümmerte und trotzdem diese unangenehme Stätte aufsuchte, bestand der ehrbare Hauswirt auf seinem Schein und klagte auf Zahlung der vereinbarten Vertragsstrafe. Der Hausbesitzer erklärte, daß die Nichterfüllung der Vertragspflicht auf „grobe Fahrlässigkeit“ der Beklagten zurückzuführen sei. Der Richter war aber der Ansicht, daß die Beklagten zu der Leistung, wozu sie sich dem Kläger gegenüber verpflichtet hatten, von vornherein unermöglicht waren. Die Klage des Hauswirts wurde dann auch abgewiesen.

Die Rückzahlung der Invalidenbeiträge an weibliche Versicherte im Falle der Ehescheidung hat jetzt aufgehört. Seither konnten bekanntlich Eheraunen, die mit der Versicherung aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung

auschieden, den selbstgezahlten Teil, also die Hälfte ihrer Invalidenversicherungsbeiträge zurückerhalten. Die Reichsversicherungsordnung bestimmt nun, daß dieses Recht mit dem Zeitpunkt ihrer Verlobung abgebrochen wird. Die Verlobung des Gesehes ist aber seit am 2. August erfolgt und werden nun nur noch die Rückzahlungsanträge erledigt, die vor jenem Zeitpunkt gestellt sind. Das umfangreiche Gesetz selbst tritt erst am 1. Januar 1912 in Kraft.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Holzarbeiterbeitrages erteilt, wonach der Gesamtbeitrag ab 1. September beträgt in Ravensburg 65 Pf., Münster 70 Pf., Weichenburg 65 Pf.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 33. Wochenbeitrag für das Jahr 1911 fällig geworden.

Nachstehende Mitgliedsblätter sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 79795 Gustav Reiprecht, Tischler, geb. 26. 2. 75 zu Ertlesgau.
- 104405 Paul Kunze, Tischler, geb. 10. 1. 75 zu Berlin.
- 142100 Paul Wendt, Tischler, geb. 11. 8. 78 zu Stadt. Böhlin.
- 146018 Friedrich Richter, Tischler, geb. 13. 2. 68 zu Hchle-guhre.
- 225888 Karl Jrrling, Polierer, geb. 26. 1. 87 zu Berlin.
- 258808 Rudolf Tschou, Drechsler, geb. 11. 4. 87 zu Neu-salz a. O.
- 268767 Adam Zudermantel, Tischler, geb. 16. 10. 78 zu Landau.
- 274500 Herm. Hadenberg, Tischler, geb. 7. 5. 64 zu Kärringhausen.
- 325578 Willi Thiel, Tischler, geb. 2. 6. 88 zu Berlin.
- 325899 Paul Köhne, Polierer, geb. 2. 3. 73 zu Glausdorf.
- 348871 Franziska Mulzer, Pinselmacherin, geb. 14. 11. 88 zu Fronberg.
- 484184 Joh. Stübinger, Tischler, geb. 25. 11. 88 zu Kullmbach.
- 457254 Karl Scherermatt, Stellmacher, geb. 28. 7. 84 zu Bogelken.
- 467606 Walter Quast, Tischler, geb. 8. 9. 91 zu Stargard.
- 470677 Bernh. Wetel, Mahnenmacher, geb. 13. 8. 87 zu Geinersdorf.
- 471615 Willi Schulz, Tischler, geb. 2. 8. 90 zu Berlin.
- 484540 Ernst Kaiser, Tischler, geb. 7. 9. 90 zu Herzberg.
- 486988 Herm. Lange, Modelltischler, geb. 17. 3. 92 zu Hamburg.
- 505084 Herm. Majewski, Tischler, geb. 17. 8. 75 zu Posen.
- 521125 Otto Wegner, Tischler, geb. 5. 93 zu Schlaue.
- 525761 Artur Fering, Holzarbeiter, geb. 26. 2. 88 zu Zbenhain.

Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.
Der Verbandsvorstand.

Agitation unter den Modell- und Fabriktschleim.

In vier Orten der Saue Leipzig und Erfurt als Medner bestimmt referierte der Unterzeichnete zunächst am 24. Juli in Leipzig. Es hatten sich zu dieser Versammlung etwa 80 Kollegen eingefunden, für eine Stadt wie Leipzig ja wenig, jedoch die herrschende Hitze entschuldigte vieles. Zu begrüßen war die Anwesenheit vieler jüngerer Kollegen. Die zweite Versammlung am 25. Juli in Chemnitz war direkt nach Arbeitschluss angesetzt und wies einen Besuch von 125 Kollegen auf, ein Beweis dafür, daß die Chemnitzer Kollegen Ausperrung und Streik gut überstanden haben. In Gera am 26. Juli hatten sich angeblich alle dort beschäftigten Kollegen, es waren zirka 30, welche auch bei uns organisiert sind, eingefunden. In der Diskussion kam die Ausperrung und das Verhalten der Modell- und Fabriktschleim zu einer eingehenden Besprechung. Im besonderen wurden die schlechten Lohnverhältnisse, 35—40 Pf. pro Stunde, besprochen und eine Aufbesserung derselben für sehr notwendig erklärt. In Erfurt erschienen am 27. Juli ebenfalls alle am Orte beschäftigten Kollegen, zirka 50, in der Versammlung. Die schwebenden Differenzen in der Metallindustrie gaben reichlichen Diskussionsstoff.

Jacob Fischer, Düsseldorf.

Korrespondenzen.

Brandenburg (Vergolder.) Trotzdem bei einigermaßen Behandlung und Bezahlung auch am Orte genügend brauchbare Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, wird von Seiten der Firma Waake von Zeit zu Zeit versucht, von auswärts Leute heranzuziehen. So inserierte die Firma auch vor kurzem wieder in Berlin. Dabei ist im Sommer immer sehr wenig zu tun. Die hiesigen Kollegen können sich die Sache nicht anders denken, als daß die Firma beabsichtigt, sich die Vergolder auf Lager zu stellen. Die Erfahrung sollte es doch die Geschäftsleitung gelehrt haben, daß, wenn dreißig in der flauen Zeit Leute eingestellt werden, dieselben Brandenburg bei Eintritt besserer Konjunktur doch längst wieder verlassen haben. Das Ende vom Liede ist dann immer, in der Saison hat die Firma nicht genügend Leute. Obwohl nun die hiesigen Verhältnisse allgemein bekannt sind, fallen immer wieder Kollegen auf die Inserate herein. Nun besteht ja seit längerem schon ein Versammlungsbeschluss, nach welchem sich arbeitssuchende Kollegen an das Bureau der Zahlstelle zu wenden haben. Dieser Beschluss wurde bisher, zum Schaden der Kollegen, leider nur in sehr wenigen Fällen beachtet. Kollegen, welche hier in Arbeit treten, kommen meist auf Inserate, ohne sich vorher bei der Leitung der Zahlstelle nach den Verhältnissen zu erkundigen. Um nun auf diesem Gebiete Besserung zu schaffen, wurde jetzt beschlossen, einen Arbeitsnachweis zu errichten. Dieser Beschluss soll den Fabrikanten mitgeteilt und sollen dieselben ersucht werden, die nötigen Arbeitskräfte von dort zu beziehen. An den Kollegen wird es ja liegen, ob sich die Einrichtung für die Zu-

kunft bewährt. Wir ersuchen deshalb alle Kollegen, nur unseren Arbeitsnachweis (F. Müller, Neust. Markt 2) zu benutzen.

Fürstberg a. O. Unsere Versammlung vom 5. August war nur von 25 Mitgliedern besucht. Das zeigt eine dauerliche Interesselosigkeit; dabei gibt es doch hier für die Organisierten noch recht viel zu tun. Der Wochenbeitrag, der auf etwa 15 Mk. steht, heischt dringend nach Aufbesserung. Um aber ein erfolgreiches Vorgehen zu ermöglichen, müssen wir erst noch die vielen Fernstehenden heranziehen. Es gibt hier viele Kollegen, die wohl in den Kneiven über die Anorganisierten fluchen und schimpfen, die aber selber unsere Versammlungen schwänzen. Dabei ist gerade dort der Platz über Mittel zur Abhilfe zu beraten. Als in der letzten Versammlung Kollegen zur Hausagitation gesucht wurden, war der Bevollmächtigte der einzige, der sich dazu bereit fand. Hier muß eben unsere Arbeit einsetzen. Mögen sich deshalb unsere Kollegen künftig zahlreicher an den Versammlungen und der Verbandsarbeit beteiligen, damit auch in Fürstberg menschenwürdige Lebensverhältnisse geschaffen werden.

Grammb (Nordschleswig). Hier in unserem nahe an der dänischen Grenze gelegenen Orte, wurde nach einem einleitenden Referate des Kollegen Willers-Hamburg eine Zahlstelle gegründet, der sich zunächst 18 Kollegen angeschlossen. Am Orte befindet sich ein Sägewerk, welches zurzeit 13 Tischler, 8 Sägereiarbeiter und 6 Holzschuhmacher beschäftigt. Es muß jetzt das Hauptgewicht darauf gelegt werden, die Sägereiarbeiter und Holzschuhmacher, welche noch sämtlich fernstehen, für den Verband zu gewinnen. Das Haupthindernis in der Agitation liegt darin, daß hier fast ausschließlich mit aus Dänemark zugewandten Kollegen zu rechnen haben, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind. Bei eifriger Tätigkeit der Kollegen muß es trotzdem gelingen, mehr an Boden zu gewinnen.

Hamburg (Vergolder.) In der Mitglieder-versammlung vom 22. Juli hielt zunächst Kollege Lang einen Vortrag über „Die Bildungsbestrebungen der Arbeiterklasse“. Kollege W. gab den Bericht über die Firma Kampf u. Tempel. Dort sollte die neunstündige Arbeitszeit von Seiten der Firma eingeführt werden. In einer Versammlung der Kollegen wurde ein Lohnausgleich von 5 Proz. und Ueberstundenzuschlag von 25 Proz., 53 Stunden Arbeitszeit die Woche und Anerkennung eines Arbeitsaus-schlusses gefordert. Da die Firma aber jene 5 Proz. Lohnausgleich nicht zahlen wollte, wurde von den Arbeitern die neunstündige Arbeitszeit nicht angenommen. Mitgeteilt wurde ferner, daß die Firma Dittmann jetzt einem Politur-arbeiter, der 3 Jahre bei ihr gelernt hat, 20 Mk. Lohn die Woche angeboten hat. Die Versammlung beschloß sodann noch, eine Agitationskommission einzusetzen.

Seide i. Holst. Durch unsere Notiz in Nr. 28 wurde eine Betriebsversammlung der Stuhlfabrik Gebr. Jacobsen in Nordhastedt veranlaßt, an der neben unserer Ortsber-waltung auch der Fabrikant teilnahm. Herr Jacobsen gab dort die Erklärung ab, daß er die Preise der Wohnungen nach den ortsüblichen Sätzen berechnet habe, aber jedem Arbeiter freigestellt, sich einzumieten wo er wolle. Festgestellt wurde dort, daß die Differenzen des Werführers auf persönlichen Ursachen beruhten.

Jauer. Wie trostlos es hier in manchen Betrieben noch aussieht, zeigen folgende Fälle. Bei der Firma Dit u. Mitsche müssen die Arbeiter elf Stunden täglich in einer wahren Staubwolke arbeiten. Auf Vorstelligwerden um Abhilfe dieses Uebelstandes antwortete Herr Mitsche: „Ach was, wir haben den Erhaufser in der Presse.“ Alle dort beschäftigten Maschinenarbeiter haben beschädigte Glieder, was einen gar nicht wundern, denn an seiner Maschine sind Schutzeinrichtungen angebracht, und dazu herrscht noch eine arge Antriebserei. Kommt der Gewerbe-inspektor zur Revision, so werden schnell die Schutzein-richtungen provisorisch angebracht und Herr Mitsche übernimmt die Führung, damit kein Arbeiter den Inspektor auf die Uebelstände aufmerksam machen kann. In einer recht liebenswürdigen Weise zeigt sich Herr Mitsche seinen Arbeitern gegenüber. Ausdrücke wie „verfluchte Räuber-band“, „dummer Junge“, „ich haue Ihnen auf den Schädel“, daß Sie zusammenbrechen, Eider, Müddich“ usw. sind die Messungsgrade seiner Bildung. Die Arbeiter sollten sich mehr wie bisher um ihre Organisation kümmern und die Versammlungen besser besuchen, wenn andere Ver-hältnisse eintreten sollen. Herrn Mitsche aber möchten wir raten, sich „knigges Umgang mit Menschen“ anzulegen. Bei der Firma Schent u. Freudenberg steht das Angeben und Epibellum auf voller Höhe. Die Ortsverwaltung hat schon auf alle mögliche Art und Weise versucht, die Kollegen dieses Betriebes für den Verband zu gewinnen, leider ver-gelich. Sollte die Ausbeutung schon so weit gediehen sein, daß die Arbeiter alle Selbstachtung verloren haben? Den Kollegen rufen wir an dieser Stelle nochmals zu: „Laßt eure Gleichgültigkeit fallen, tretet ein in den Deutschen Holzarbeiterverband, damit endlich einmal bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen am hiesigen Orte zu erreichen sind.“

Mannheim-Ludwigshafen. In letzter Zeit macht unsere Zahlstelle wieder schöne Fortschritte. Die Zahl der Mitglieder hat sich bedeutend erhöht, was auf der einen Seite wohl dem Zusammenstoß der beiden Zahlstellen Mannheim und Ludwigshafen zuzuschreiben ist, andererseits macht sich auch ein besserer Geschäftsgang bemerkbar, so daß wir mit Arbeitslosigkeit nicht viel zu rechnen haben. An die auswärtigen Kollegen, welche nach hier zureisen, richten wir das Ersuchen, da ihnen die Möglichkeit gegeben ist, hier Arbeit zu erhalten, nicht in den Werkstätten durch Umhauen nach Arbeit anzufragen, sondern zuerst unseren Arbeitsnachweis zu benutzen. Dadurch wird mancher Kol-lege vor Enttäuschung bewahrt, denn hier sind noch Klein-meister in großer Anzahl vorhanden, die fortwährend ver-suchen, die Löhne recht niedrig zu halten. Den achtwöchigen Kampf im Jahre 1909 und die darauffolgende schlechte Ge-schäftsjunktur haben uns die Arbeitgeber recht deutlich fühlbar lassen. Mancher Kollege, der den Arbeitgebern ver-haft war, hat mit recht langer Arbeitslosigkeit zu rechnen gehabt. In einigen größeren Betrieben sieht es ebenfalls nicht zum besten aus. So herrscht z. B. in der Hofmöbel-fabrik Gebr. Meis ein steter Wechsel von Arbeitern; die Arbeitspreise sind derartig niedrig, daß selten ein Arbeiter

seinen Stundenlohn verdient, sondern oft sogar noch ein beträchtliches Defizit macht. Wegen dieser schlechten Akkordpreise haben schon wiederholt Verhandlungen stattgefunden. Die Firma macht dann jedesmal Zugeständnisse, eine Verringerung tritt aber selten ein. Es ist daher kein Wunder, wenn die Firma formwährender tüchtiger Schreiner sucht. Wie aber dort tüchtige Arbeiter bemerkt werden, zeigt noch folgender Fall. Durch unseren Nachweis wurde der Firma ein Fräser zugewiesen. Nachdem derselbe ein halbes Jahr zur Zufriedenheit gearbeitet hatte, wurde er plötzlich entlassen mit der Bemerkung, er leiste nicht genügend. Dieses war aber nicht der wahre Grund. Eine WiederEinstellung lehnte die Firma auf unser Vorstelligwerden ab. Der Arbeiter konnte am nächsten Tage schon einen besseren Arbeitsplatz erhalten, die Firma hat aber noch keinen tüchtigeren Maschinenarbeiter gefunden, obwohl sie in allen Tagesblättern nach Maschinenarbeitern inseriert. In Ludwigshafen, wo die Arbeitgeber sich seit dem Tarifabschluss geweigert haben, den Tarif der Bauanschläger anzuerkennen, haben sie sich nun doch dazu bequemen müssen. An alle Kollegen ergeht die ernste Mahnung, die tariflich festgelegten Lohn- und Arbeitsbedingungen voll und ganz einzuhalten, da in einzelnen Werkstätten immer noch versucht wird, die Tarifbestimmungen zu umgehen.

Neustadt a. d. Saardt. Seit unserer letzten Lohnbewegung zeigt sich eine große Interesslosigkeit seitens unserer Kollegen, welche sich in unseren Versammlungen stark bemerkbar macht. Ein großer Teil der Kollegen versieht es scheinbar besser, in den Wirtschaften über die Lokalkulturverwaltung herzufallen, als seinen Mann in den Versammlungen zu stellen. Diese Interesslosigkeit benutzen die Meister, um den Tarif zu umgehen. Kollegen, laßt von den gegenseitigen Reibereien, damit schadet ihr euch selbst. Die nächste Mitgliederversammlung findet am 10. August im Lokal Deubel statt. Wäge jeder Kollege dort erscheinen.

Osterode (Ostpr.). Am 6. August feierte unsere Zahlstelle zum ersten Male ein Fest im Kreise ihrer Mitglieder. Kollege Wähnes hielt eine kurze, aber lernige Ansprache. Froh der Vermählung des „Oberhirsches“ Lesche, uns das Vergnügen illusorisch zu machen, war der Besuch ein sehr guter. Trotz allem Verbot des „Oberhirsches“ besuchten doch circa die Hälfte der Gewerkeinsmitglieder unser Vergnügen, damit behandelnd, daß sie mit dem organisationsfeindlichen Vorgehen der Gewerkeinsleitung nicht einverstanden sind. Auch bei den Gewerkeinsleuten bricht sich die Meinung immer mehr Bahn, daß nur ein geschlossenes Vorgehen der Arbeiterschaft und eine starke Organisation zum Ziele führen kann. Für uns ist das ein Zeichen, daß wir auf dem rechten Wege sind, darum sei ein jeder auf seinem Posten, bis wir den letzten Holzarbeiter von Osterode dem Deutschen Holzarbeiterverbande zugeführt haben. Das halbe Hundert haben wir erreicht, und das ganze Hundert ist noch zu erreichen, denn wir haben noch ein großes Feld zu beackern. Da muß ein jeder Kollege mitwirken, und darf nicht alles dem Vorstande allein überlassen, auch müssen die Mitgliederversammlungen noch besser besucht werden wie bisher, dieselben finden jeden letzten Mittwoch im Monat im Gewerkschaftshaus, Feldstraße 2, statt. In der letzten Mitgliederversammlung wurde Kollege Wünnelhoff zum Bevollmächtigten gewählt.

Schlawa i. Pommern. Am Sonntag, den 30. Juli, frühmorgens, zogen sechs tapfere Hirsche von Stolp aus, um die Schlawaer Kollegen dem bösen roten Verband absperrig zu machen. Schon im vorigen Jahre hatte man versucht, hier einzudringen, man versprach den hiesigen Tischlermeistern soviel Gesellen wie sie brauchten. Da man aber schließlich alles daransetzen mußte, um für Stolp genügend Streikbrecher zu beschaffen, so konnte das Versprechen in Schlawa nicht erfüllt werden. Nachdem nun in Stolp zu Beginn des Jahres die Bewegung beendet worden ist, wurde eine größere Anzahl der von der Gewerkeinsleitung in Stolp beschafften „nützlichen Elemente“ dort überflüssig, für die man nun anderswo Unterkunft suchen mußte. Einer dieser Ausstreifer, Paul Nahlke, der in Stolp von unserer Zahlstelle Reisegeld erhalten hatte und dessen Frau von uns die übliche Familienunterstützung erhielt, wurde dann nach einigen Wochen in Stolp Streikbrecher, mußte aber nach Beendigung des Streiks ebenfalls Stolp verlassen und ist nun seit längerer Zeit hier eifrig bemüht, durch Agitation unter den Meisterföhnen und Werkführern den üblichen Stamm für einen neuen Ortsverein zu schaffen. Die Ernte dieser Agitation suchten oben erwähnte sechs Stolper Hirsche nun einzufahren. In aller Stille hatten sie unsere jungen Mitglieder morgens zu einer Versammlung eingeladen. Einige, die im Vertikoff standen, von hier abzureisen waren in die Versammlung gegangen. Es wurde ihnen nun versprochen, wenn sie zum Gewerkeverein übertreten würden, dann könnten sie sofort bei der Firma Mag Heintz in Arbeit treten, oder wenn sie abreisen wollten, bekamen sie auch in Stolp sofort Arbeit nachgewiesen. Der Betrieb von Heintz ist seit Wochen von uns gesperrt, weil die Firma den anerkannten Vertrag nicht einhält. In Stolp ist eine große Anzahl Kollegen wegen Betriebsführung seit Wochen ohne Arbeit. Den Kollegen gab man dann den Rat, von dem Gehörten nichts zu sagen und mittags wieder zu kommen. Diese jungen Kollegen eiferte dieses Treiben an und sie machten dem Kassierer, bei dem zufällig auch Kollege Siegfeld zur Abrechnung anwesend war, auf die Sitzung am Mittag aufmerksam. Man kann sich die verdutzten Gesichter der Dirsch-Dunderschen Agitatoren, unter denen sich auch der Ortsvereinsvorsitzende Kühler aus Stolp befand, denken, als sie statt der jungen Kollegen lauter ältere trafen, während die Herren an ihrem Tisch so hübsch allein blieben in Gesellschaft von einem Meisterföhnen, einem sogenannten Werkführer und dem ehrenwerten Kollegen Nahlke. Bekhater führte, wie es sich für solche Burtschen geziemt, in der Tischgesellschaft das große Wort; die anderen suchten durch unflätige Bemerkungen ihn zu unterstülzen. So nahm auch dieser Zug der Stolper Hirsche-Dunderschen Mannen ein ruhmloses Ende. Daß sich diese Helden dafür abends am dem Bahnhof durch fleißiges Betragen dem Kollegen Siegfeld gegenüber zu rächen suchten, kennzeichnet diese Gesel' mt. Die Schlawaer Kollegen werden auf dem Posten

sein und dafür sorgen, daß alle weiteren Versuche der Hirsche, durch ihr Treiben die Interessen der Kollegen zu schädigen, vereitelt werden.

Stettin. (Modelltischler.) Am 22. Juli hielt in einer Branchenversammlung Kollege Otto aus Berlin einen Vortrag über: „Die Modelltischler in der modernen Arbeiterbewegung“. In der darauf folgenden Diskussion kamen verschiedene Mängel zur Sprache, welche in unserer Branche vorherrschend sind. Erwähnt wurde u. a.: die Unfertigung der Streikarbeit in Köln und verschiedenen anderen Städten während der vorjährigen Werstarbeiterbewegung, ferner die Schmutzkonkurrenz einiger auswärtiger Firmen durch ihre übergroße Beherrschungsstärke. Welches ließe sich etwas übertragen, wenn die Kollegen allerorts etwas mehr auf dem Posten wären und fest zur Organisation hielten. Auch waren die Kollegen sehr dagegen, daß der Metallarbeiterverband die Modelltischler für seine Organisation beanspruchen will. Man sprach sich dahin aus, daß der Metallarbeiterverband seine Modelltischler dem Holzarbeiterverbände überweisen soll, damit einheitlich unter den Kollegen gearbeitet wird. Sämtliche Anwesenden waren der Meinung, daß eine gründliche Aussprache unter allen Kollegen notwendig ist. Deshalb wurde beschlossen, die Einberufung einer Branchenkonzferenz zu beantragen. Eine solche wäre erwünscht, um die oben angeführten Mängel gründlich zu beseitigen. Die Kollegen anderer Orte werden ersucht, vorkommende Unregelmäßigkeiten in der Holzarbeiterzeitung bekanntzugeben und zu der Frage der Konferenz Stellung zu nehmen.

Stuttgart. Die Kollegen der Leistenbranche: Vergolber, Polturarbeiter, Vergierer, Rahmenmacher, Einrahmer, Rader usw., die hier in Arbeit treten wollen, werden aufgefordert, sich zunächst auf unserem Bureau, Holzstraße 16, 11, zu erkundigen. Die hier beschäftigten Kollegen dieser Branche dagegen bitten wir, die jeden ersten Montag im Monat bei H. Maier, Forststraße 50, stattfindenden Versammlungen regelmäßig zu besuchen.

Wer einen Einfluß auf die Gestaltung seiner Arbeitsbedingungen ausüben will, muß Mitglied des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes sein. :: :: :: :: :: :: ::

- Sterbetafel.**
- Anna Heßl, Arbeiterin, 89 Jahre alt, gest. 18. Juni 1911 zu München.
 - Alma Schleginger, Radlererin, 81 Jahre alt, gest. 1. Juli 1911 zu München.
 - Anton Steiner, Parkettleger, 40 Jahre alt, gest. 10. Juli 1911 zu München.
 - Michael Seindl, Parkettleger, 41 Jahre alt, gest. 10. Juli 1911 zu München.
 - Michael Strath, Tischler, 71 Jahre alt, gest. 24. Juli 1911 zu München.
 - Hans Bunt, 25 Jahre alt, gest. 27. Juli 1911 zu Ludwigsburg (Lungenentzündung).
 - Bernhard Burthmann, Korbschneider, 49 Jahre alt, gest. 22. Juli 1911 zu Köln a. Rh. (Lungenentzündung).
 - Michael Wölter, Stellmacher, 52 Jahre alt, gest. 27. Juli 1911 zu Köln a. Rh. (Lungenentzündung).
 - Franz Gera, Modelltischler, 26 Jahre alt, gest. 14. Juli 1911 zu Siegenhals.
 - Alfons Jauernig, Tischler, 38 Jahre alt, gest. 9. Juli 1911 zu Siegenhals.
 - Paul Stüblich, Tischler, 51 Jahre alt, gest. 18. Juli 1911 zu Köln a. Rh. (Herzschlag).
 - Wilhelm Ruhn, Tischler, 18 Jahre alt, gest. 22. Juli 1911 zu Frankfurt a. O. (Ertrinken).
 - Artur Jäger, Tischler, 24 Jahre alt, gest. 20. Juli 1911 zu Malin.
 - Wilhelm Möbe, Modelltischler, 44 Jahre alt, gest. 22. Juli 1911 zu Traunschweig (Herz- und Leberleiden).
 - Paul Bürger, Tischler, 18 Jahre alt (Blinddarmerkrankung).
 - Johann Herrmann, Drechsler, 88 Jahre alt, gest. 25. Juli 1911 zu Nürnberg.
 - Marie Waldauf, Bleistiftarbeiterin, 25 Jahre alt, gest. 28. Juli 1911 Nürnberg.
 - Anna Böhm, Pinselmacherin, 30 Jahre alt, gest. 26. Juli 1911 zu Nürnberg.
 - Friedrich Hülse, Korbmacher, 62 Jahre alt, gest. 27. Juli 1911 zu Guben.

Ehre ihrem Andenken! Die Ortsverwaltungen.

Unsere Lohnbewegung.

In Barmen geht der Streik der Wandstuhlschreiner weiter. Von den Fabrikanten eingeleitete Verhandlungen haben zu keinem Resultat geführt, weil sich diese immer noch nicht dazu bestimmen können, den Arbeitern bestimmte und klare Zugeständnisse zu machen. Auf unbestimmte Versprechungen können und werden sich die Kollegen nicht einlassen. Der Kampf wird mit noch größerer Gewissenhaftigkeit seitens der Streikenden weitergeführt. Wir bitten, uns durch strengste Fernhaltung des Zuguges zu unterstützen.

In Bonn währt der Streik bei der Firma Kühling, Pianofortefabrik, noch an. Der Gauvorsteher, welcher vermittelnd eingreifen wollte, wurde von Herrn Kühling brüsk zurückgewiesen. Man wolle die Firma mit Arbeitsangeboten verschonen.

In Cham dauert der Streik der Schreiner und Maschinenarbeiter unüberderrt fort. Die geplante Verhandlung ist nicht zustande gekommen. Der Bezug ist bis auf weiteres ferngehalten.

In Hamburg hat sich an dem Stand des Kampfes noch nicht viel geändert. Der Schuberband arbeitet mit einem ungeheuren Druck, um den Abfall weiterer Firmen zu verhindern. Am 6. August hielt er eine Versammlung ab, in welcher die Medner Witt und Galle über den neuen Arbeitgeberverein und den mit diesem vereinbarten Vertrag spien und ihrer noblen Kampfesweise dadurch die Krone aufsetzten, daß die Herren vom neuen Verein, die der erfolgten Einladung gefolgt waren, von den wild gemachten Schuberbändlern unter fürchterlichem Gejohle hinausgeworfen und mit Ausritten traktiert wurden. Das dürfte nun aber auch so ziemlich die letzte Heldentat dieses „Schub“verbandes gewesen sein, die Arbeitgeber in ihrer Mehrheit verabscheuen solche Kampfesweise. Seit dieser Versammlung haben sich noch jeden Tag Firmen zum Friedensschluß gemeldet, bei denen natürlich die Arbeit zu den bewilligten neuen Bedingungen aufgenommen wurde. Dafür sucht sich der Schuberband dadurch zu rächen, daß er immer mehr Arbeitswillige heranzuschleppen bemüht ist, was ihm trotz aller Gegenmaßnahmen häufig glückt. Zu diesem Zweck werden immer neue Tricks angewandt; das Geschäft mit dem gelben Streikbrechernachweis und dessen Schwindelannoncen scheint nicht mehr recht zu gehen; der Schuberband hat jetzt einen eigenen Nachweis zum Zweck der Streikbrechersuche ins Leben gerufen. In auswärtigen Blättern erscheint folgendes Inserat:

Tischler
für Bau und Möbel gesucht zu den neuen hohen Tariflöhnen, dauernde Arbeit.
Tischler, die dem Deutschen Holzarbeiter-Verband nicht angehören, wollen sich schriftlich oder persönlich melden.
Arbeitsnachweis der Holzgewerbetreibenden Hamburgs, Hamburg, Georgsplatz 18.

Die Schuberbändler merken in ihrer Verlegenheit wohl selber kaum, wie sehr sie sich mit derartigen Mitteln blamieren. Wir richten an unsere Kollegen das dringende Ersuchen, für strengste Fernhaltung des Zuguges zu sorgen.

In Hamm i. W. hat mit der Schreiner-Zwangsinning eine Verhandlung über einen abzuschließenden Vertrag stattgefunden. Ein endgültiges Ergebnis zeitigte dieselbe noch nicht. Eine weitere, baldigt in Aussicht gestellte Verhandlung dürfte Klarheit bringen. Da es möglich ist, daß die Bewegung in friedlicher Weise zu erledigen, steht noch dahin.

In Holzgerlingen bei Stuttgart gehören die Lohnbewegungen zu den alljährlich wiederkehrenden Erscheinungen. Bei dem starken Wechsel von Arbeitskräften gelingt es den Meistern selber nur zu leicht, ihre gegebenen Zusagen in der flauen Zeit mehr oder weniger rückgängig zu machen. Auch im letzten Frühjahr wieder stellten die etwa 60 Kollegen der vorhandenen 20 Tischlereibetriebe Forderungen auf Regelung der Arbeitsverhältnisse. Die Meister jedoch, unter Leitung eines Oberlehrers, behielten sich kurz ablehnend und verpflichteten sich sogar zu 50 Mk. Konventionalstrafe für jeden Fall der Willkür. Erst die Kündigung und Arbeitsniederlegung von 88 Kollegen machte die Meister zugänglich. Im Weisheit unseres Gauvorstehers Raub wurden Verhandlungen gepflogen. Bis heute haben 11 Firmen unseren Vertrag anerkannt. Nur in einem größeren Betrieb arbeiten Kollegen, die sonst den Mund recht voll nahmen, im Ernstfalle aber verlagten, noch ohne Vertrag und zu niedrigerem Lohn. Die anderen Meister haben noch keine Gesellen wieder. Damit diese nun aber ohne Bewilligung auch keine bekommen, wollen Zureisende sich erst bei der Ortsverwaltung melden, dann können sie den bewilligten Betrieben zugewiesen werden.

In Holzminde wurde am 29. Juli sämtlichen Arbeitern der Holzriemschneidfabrik von Dr. Heintz Abgesandte. In der Kündigung heißt es wörtlich: „Am 12. August wird der Betrieb eingestellt wegen notwendiger Fabrikationsänderungen, aber vorläufig nach kurzer Zeit wieder aufgenommen. Es kann jedoch unter den veränderten Fabrikationsverhältnissen nicht sofort mit der ganzen Mannschaft und nicht zu den alten Akkordlöhnen weiter gearbeitet werden.“ Es zeigt sich also darin die Absicht der Lohnreduzierung und ersuchen wir deshalb die reisenden Kollegen, unter allen Umständen Holzminde zu meiden, bis eine Einigung erzielt ist.

In Iserlohn sind seitens der Zwangsinnung für das Schreinergerberbe von der von den Kollegen eingereichten Forderungen Verhandlungen angebahnt worden. Von ersteren Maßnahmen seitens der Kollegen wurde deshalb vorläufig abgesehen.

In Mühlheim a. d. Ruhr haben einige weitere Arbeitgeber den mit dem Arbeitgeberbund für das Baugewerbe abgeschlossenen Vertrag in der Zwischenzeit anerkannt. Wenn nunmehr auch seitens der größten und maßgebendsten Arbeitgeber der Vertrag akzeptiert wurde, so ist die Durchführung desselben doch noch in einer Anzahl Kleinbetriebe zu berücksichtigen, eine Aufgabe, der sich kein organisierter Kollege entziehen darf.

In Rabenau und Delfa ist in dem Kampfe der Stuhl-arbeiter und Tischler noch keine entscheidende Wendung erfolgt. Die Unternehmer tun immer noch so, als ob sie bis zum jüngsten Tage kämpfen wollten. Bei ihrem Renommieren, sie brauchten überhaupt keine Arbeiter mehr, scheint ihnen doch nicht ganz wohl zu sein, denn sie annonciieren erneut nach Arbeitswilligen und wollen sich durchaus nicht das Herbstgeschäft entgehen lassen. Bezeichnend für die Situation der Unternehmer ist das Verhalten einzelner maßgebender Firmen, die bisher das Annoncieren nach Streikbrechern unterlassen hatten, nun aber mit Emsigkeit nach Arbeitswilligen schnappen. Die Streikenden werden sich aber durch solche Manöver nicht aus der Ruhe bringen lassen, sondern werden ausharren, bis ein aufrichtiger Frieden zustande kommt. Es wird gebeten, auch fernhin alle Offerten und schriftlichen Angebote zurückzuweisen und den Bezug fernzuhalten.

Ausland.
In Ujpest-Maluszina (Ungarn) sind, wie uns von dort berichtet wird, die Differenzen des „Ber...“ rannne erledigt.

Aus der Holzindustrie.

Das Jahrbuch 1910.

Der Rechenschaftsbericht, den der Vorstand unseres Verbandes alljährlich den Mitgliedern unterbreitet, ist soeben als „Jahrbuch 1910“ im Druck erschienen. Aber nicht nur den Mitgliedern, sondern der breiten Öffentlichkeit wird in diesem Werke Rechenschaft abgelegt über die gesamte Wirksamkeit unserer Organisation. Schon dadurch unterscheiden sich die freien Gewerkschaften für den unbefangenen Beurteiler vorteilhaft von den Girsch-Dunderschen und vielen christlichen Gewerkschaften, daß sie ihre Verläste der Kontrolle der Öffentlichkeit unterbreiten. Das kann natürlich nur der tun, der reine Karten hat. Wer das Jahr mit Mitgliederzahlen paradiert, die er gar nicht hat, oder mit Leistungen prahlt, die nur in seinem „Wunsche“ bestehen, der muß sich hüten, am Jahreschlusse dem Gegner die Prüfung durch Einzelnachweise zu erwidern. So lassen zum Beispiel die Unternehmerorganisationen über ihre Kassengebarung nichts über den ersten Birkel hinaus verlauten. Der Girsch-Dundersche Gewerkschaftsverein der Holzarbeiter gibt keine nach Zahlteilen detaillierte Abrechnung bekannt, und in der summarischen Abrechnung werden nach Möglichkeit die Summen der vollständig selbständigen Kantentasse mit denen des Gewerkschaftsvereins vermischt. Der Zentralverband christlicher Holzarbeiter hat lange Zeit seine detaillierten Abrechnungen vor den profanen Augen der Nichtmitglieder behütet. Selbst jetzt, wo sein Jahresbericht zugänglich ist, wird in diesem der ortsweise Nachweis der Mitgliederzahl peinlich umgangen. Demgegenüber liegt die Geschäftsgewährung unseres Verbandes in unserem Jahrbuch offen zutage.

Der Bericht über die Lohnbewegungen des Jahres 1910 eröffnet den Reigen, und schon die Tatsache, daß 108314 Personen an solchen beteiligt waren, läßt die Bedeutung dieses Abschnitts erkennen. Die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ist die Hauptaufgabe des Verbandes. Umfangreiche Tabellen zeigen die Verteilung der Lohnbewegungen und der Beteiligten auf die einzelnen Orte, deren nicht weniger als 375 in Betracht kommen.

Die wichtigsten der neu abgeschlossenen Tarifverträge sind in einem Anhang im Wortlaut wiedergegeben, während alle 679 geltenden Verträge mit ihren wichtigsten Bestimmungen in einer übersichtlichen Zusammenstellung genannt werden. Danach arbeiteten am Jahreschlusse 1910 allein 113602 Holzarbeiter in tariflich geregelten Betrieben. Bemerkenswert ist dabei, daß die Zahl der Kollegen, welche tariflich 9 Stunden oder weniger täglich zu arbeiten haben, einen weiteren wesentlichen Fortschritt genommen hat. Ende 1909 waren dies 56758 Kollegen, jetzt dagegen 76771.

Eine weitere Abhandlung greift schon in das Jahr 1911 über und schildert den Gang der Tarifverhandlungen des letzten Frühjahres und deren Ergebnis. Dem angehängt ist ein Abdruck des vielumstrittenen neuen „Vertragsmusters“. Der Lohnbewegung auf den Seeschiffswerften im Sommer 1910 ist ein lebenswertes Kapitel gewidmet.

Einen umfangreichen Teil des Jahrbuches nimmt die Entwicklung des Verbandes selbst ein. Aus dem Mitgliederbericht ergibt sich, daß der Gau Berlin mit 35451 Mitgliedern der stärkste, Danzig dagegen mit 2881 Mitgliedern der schwächste ist. Von den 6668 weiblichen Mitgliedern des Verbandes befinden sich fast die Hälfte, nämlich 2485, im Gau Nürnberg mit seiner starken Kleist- und Pinselindustrie.

Die Berichte der Gauvorsteher machen spezialisierte Angaben über die wichtigsten Vorgänge, besonders über die Lohnbewegungen in den einzelnen Bezirken.

Besonders lesenswert ist auch der Abschnitt über Prozesse und Rechtskämpfe, indem einige wichtige Gerichtsentscheidungen in Gewerkschaftsfragen mitgeteilt werden. Berühmt ist dabei auch der berühmte Landratsbescheid, durch den der Bürgermeister der schwarzburg-rudolstädtschen Gemeinde Glasbach in eine Ordnungsstrafe genommen wurde, weil er ungeachtet seines Antis Streikverweigerungsbeschlusses, ob Streikunterstützung genehmigt ist, eine Entscheidung des braunschweigischen Obergerichtes erwähnt, das jene Frage für sein Gebiet verneint.

Zum ersten Male erscheinen im Jahrbuch eine Unfallstatistik und ferner die Berichte der Zentralkommissionen der Branchen.

Bereits über die Tätigkeit im Jahre 1911 berichtet ein im Wortlaut wiedergegebenes Gutachten über die Lehrlingsfrage, das der Verbandsvorstand auf Ansuchen der Zentralstelle für Volkswohlfahrt erzielte. Dasselbe hat über den wirtschaftlichen Zweck hinaus Wert zur Verteilung jener Frage.

Was wir hier wiedergeben konnten, ist nur ein kurzer Auszug aus dem reichhaltigen Material, das im Jahrbuch zusammengetragen ist. Aber schon diese knappen Andeutungen lassen erkennen, daß die Kenntnis desselben für alle Mitglieder von hohem Interesse ist.

So zieht denn beim Studium dieses Werkes noch einmal die ganze umfassende Tätigkeit unseres Verbandes an unserem geistigen Auge vorüber. Wir begreifen, daß dies Wirken bereits weit über den Rahmen unseres eigenen engeren Kreises hinausgeht, daß es bereits die Lebensverhältnisse in der Holzindustrie bestimmend beeinflusst. Uns stellt sich dabei von neuem die Achtung und das Vertrauen zu der Kraft und dem Einflusse des geeinten Willens jener Tausender Holzarbeiter, die einzeln ein Nichts, in ihrem Zusammenschlusse aber eine Macht darstellen.

Nach einem Zuchtengesetz rufen die Pianofortefabrikanten in dem letzten Jahresbericht der Handelskammer Bittau. Es scheint, daß für die Pianofortefabrikanten in jenem Bezirk nur die Firma Förster in Göbau in Betracht kommt, die in dem Bericht ein bewegliches Mitglied darüber anstimmte, „daß das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Pianofortefabrikation immer unergütlicher wird, was ernste Störungen in die ruhige Fortentwicklung dieses Industriezweiges hineinträgt. Dies trat besonders stark im Berichtsjahre in die Erscheinung, da 1910 nicht nur bei dem Göbauer Betriebe, sondern auch in den übrigen deutschen Unternehmungen der Pianofortefabrikation langandauernde Streiks der Arbeitnehmer ausbrachen, die weniger Lohnfragen, als Forderungen anderer Art zur Ursache hatten. Hierbei trat besonders die Notwendigkeit hervor, auf reichsgerichtlichem Wege einen erhöhten Schutz der Arbeitswilligen herbeizuführen.“

„Sieht man zu, was das für schauerhafte Forderungen anderer Art“ waren, die der Bericht so geheimnisvoll andeutet, dann findet man, daß bei der Firma Förster gestreikt wurde, weil sie sich weigerte, den Arbeiterschutz anzuerkennen. Und um den protesthaften Hochmut solcher Unternehmer zu stärken, wird ein Zuchtengesetz verlangt. Es geht doch nichts über die Ungenügsamkeit unserer Scharfmacher!

Rudolf Wahlte †. Der ehemalige langjährige und letzte Vorsitzende des Generalrats des Gewerkschaftsvereins der Tischler Rudolf Wahlte ist jetzt in Berlin im Alter von 73 Jahren verschieden. Wahlte war zeitweise auch nebenbei Redakteur der „Eiche“ und bekleidete den obigen Posten mit dem langen Namen bis zur Generalversammlung von 1908, die mit den alten Titeln auch die alten Herren zur Ruhe setzte. An die Stelle des nunmehr Verschiedenen trat damals der Redakteur Schuhmacher, der noch jetzt Vorsitzender des nunmehrigen H.-D. Gewerkschaftsvereins der Holzarbeiter ist.

Die empfindliche „Nachzeitung“. In seiner Nr. 33 schreibt das Organ des Arbeiterschutzesverbandes: „Die „Holzarbeiterzeitung“ wird ausfällig und wirft uns allerhand krankhafte Zustände vor. Eine solche Behandlung der Gegenseite tritt erfahrungsmäßig dann ein, wenn es mit der Logik und der Sachlichkeit nicht mehr gehen will.“ Das sind Töne, die uns nicht ganz fremd sind. Wir haben schon früher die Erfahrung gemacht, daß die „Nachzeitung“ sehr wehleidig wird und die getränkte Unschuld markiert, wenn wir ihr bei einer Polemik, die sie vom Bau gebrochen hatte, ein wenig zugesetzt haben. Dies hat uns die „Nachzeitung“ diesmal recht leicht gemacht. Sie glaubte billige Witze über uns reizen zu können, wir haben ihr aber durch den Abdruck ihres „Witzes“ in unserer Nr. 31 und die Veröffentlichung eines anderen Bittates, durch welches das Erinnerungsvermögen der Nachzeitungsredaktion für Dinge, die sie erst kürzlich geschrieben, eigenartig beleuchtet wird, so großes Unbehagen bereitet, daß sie kein Wort findet, um sachlich darauf einzugehen. Statt dessen jammert sie, daß wir ausfällig werden. Das sind die polemischen Manieren der „Nachzeitung“. Daß sie uns sonderlich imponieren, können wir allerdings nicht behaupten.

Der Verband der Pianomacher Nordamerikas und Kanadas hat auf seiner am Mitte Juli in Toronto, Kanada, abgehaltenen Generalversammlung beschlossen, das Eintrittsgeld für neue Mitglieder, die in Nichtvertragswerkstätten arbeiten, auf 2 Dollar zu belassen, von Arbeitern aus Unions-Werkstätten jedoch mindestens 5 Dollar zu erheben. Als Minimalstundenlohn sollen vorerst in allen Orten einheitlich 40 Centa gefordert werden, für Überstunden 50 Proz. Aufschlag. Die Mitglieder wurden durch eine Resolution aufgefordert, sich mit den Zielen und Methoden der internationalen sozialistischen Bewegung vertraut zu machen.

Gewerkschaftliches.

Massenaussperrungen in der Metallindustrie.

Die Großunternehmer der deutschen Metallindustrie können sich schwer daran gewöhnen, die Arbeiter als gleichberechtigte Faktoren bei Festsetzung der Arbeitsbedingungen anzuerkennen. In ihren Revieren findet die Tarifpolitik daher die entschiedensten Widersacher und wird der „Herr im Hause“ am stärksten betont. Besonders reichlich sind die Herren der Metallindustrie mit dem Aussperrungsfeuer behaftet. Erst im Vorjahr drohten sie anlässlich des Kampfes auf den Seeschiffswerften eine Aussperrung über ganz Deutschland an. Wenn es damals nicht dazu kam, so lag das nicht an dem guten Herzen oder dem sozialen Verantwortlichkeitsgefühl der Könige von Stahl und Eisen, sondern an weit realeren Verhältnissen.

Auch jetzt ist wieder eine riesige Aussperrung in der Metallindustrie aus nichtigen Ursachen hervorgerufen. In Thüringen bestanden in sechs Betrieben Differenzen, die aber bis auf zwei Betriebe beigelegt werden konnten. Der eine davon, die Nadel- und Stahlwarenfabrik Wolff, Knippenberg u. Co. in Jütershausen, verweigerte 9 Nadelarbeitern die Erhöhung des Akkordpreises einer Nadelart. Weil diese 9 Arbeiter nicht auf ihre Forderung verzichten wollten, sperrte die Firma am 20. Juli 300 Arbeiter aus. Wegen der Differenzen in diesen zwei Betrieben drohte der Metallindustriellenverband die Entlassung von 60 Proz. der Beschäftigten für ganz Thüringen an.

Die Metallarbeiter der mit Aussperrung bedrohten Betriebe haben darauf beschossen, im Falle der Entlassung ihrerseits Forderungen an die Unternehmer zu stellen. Der Metallarbeiterverband hat aber der Unternehmernorganisation die Zurückziehung der Forderungen zugesagt, wenn die Aussperrung unterbliebe. Trotzdem ist diese in den Orten Altenburg, Apolda, Artena, Eisenach (Fahrzeugfabrik) Erfurt, Gera, Gotha, Götting, Jütershausen, Kahlhütte, Nordhausen, Ohrdruf, Taubach, Zeulenroda erfolgt. Ausgesperrt sind bis jetzt 6000 bis 6500 Personen, darunter auch besonders in den durch Sperr-

druck hervorgehobenen Orten eine größere Anzahl Mobellischer und Stellmacher. Obwohl die Aufregung unter den Arbeitern über die frivole Provokation überall sehr groß ist, wurde die Ruhe bewahrt. Die Organisationsleitungen haben die Parole ausgegeben, daß die nicht ausgesperrten Arbeiter in den Betrieben bleiben sollen und diese nur auf ausdrückliche Anordnung ihrer jeweils zuständigen Verbandsleitungen verlassen dürfen. Dadurch behalten diese es in der Hand, die aussperrungswütigen Unternehmer gerade dort zu treffen, wo sie am empfindlichsten sind.

In Leipzig diente der Streik von 450 Arbeitern in den Selbstmetallfabriken dem Metallindustriellenverband zum Anlaß, Aussperrungen in größerem Maßstabe vorzunehmen. Diese begannen am 25. bzw. 28. Juli und wurden am 8. August auf den ganzen Ort ausgedehnt. Wenn auch die glatte Berechnung der 80 Proz. in recht großen Summen, wie solche die arbeitereindliche Presse sofort vornahm, nicht annähernd zutrifft, so sind doch in Leipzig und näherer Umgebung, einschließlich der Streikenden, rund 6000 Arbeiter, darunter etwa 100 Mobell- und Fabrikarbeiter, ausgesperrt. Das Kartell der Bezirkeverbände sächsischer Metallindustrieller hat jedoch beschlossen, dem Leipziger Verbande durch eine Aussperrung über ganz Sachsen zu Hilfe kommen.

Die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ schüttet schon wieder, um eine Aussperrung über ganz Deutschland herbeizuführen. Allerdings dürfte sich das einseitige Unternehmertum nicht so ohne weiteres das Geschäft verderben lassen, denn die „Infolge der langen Aussperrungen“ ungünstig ausgefallenen letzten Jahresabschlüsse der Seeschiffswerften und anderer Betriebe reden doch eine zu deutliche Sprache. Dazu kommt, daß der Spezialmaschinenbau Thüringens und Sachsens sich gerade jetzt in einer verdienstreichen Hochkonjunktur befindet, in der eine Störung durch Stilllegung der Betriebe doppelt schwer empfunden werden muß, während bei dem ähnlichen Falle des Vorjahres die Werften nicht gerade übermäßig beschäftigt waren.

Neben den Sachsen hat deshalb bis jetzt nur die rheinisch-westfälische Großindustrie den aussperrenden Gruppen ihre Sympathie erklärt, während über die Lage in der ebenfalls wichtigen Berliner Metallindustrie der Handelsrat des „Berliner Tageblattes“ unterm 10. August berichtet: „In Berlin scheinen manche Fabriken nicht sonderlich davon erbaut zu sein, daß sie eventuell in die Lage kommen müssen, sich um der schönen Augen der Sachsen willen die Vorteile der fetten Konjunktur entgehen zu lassen.“

Besonders soll diese Abneigung in der Elektrizitätsindustrie bestehen, die infolge guten Geschäftsganges erst jetzt wieder große Kapitalien ins Geschäft gesteckt hat. Trotzdem bezweifelt auch der fragliche Berichterstatter nicht, daß sich die Gesamtheit der deutschen „organisierten“ Metallfabriken im Notfalle geschlossen hinter die bedrängten mitteldeutschen Unternehmungen stellen wird. Man darf also immerhin mit einer weiteren Ausdehnung dieses ohnedies schon bedeutenden Kampfes rechnen, wenn nicht die Metallindustriellen den klügeren Teil erwählen und in ernsthafte Friedensverhandlungen eintreten. Ohne Zugeständnisse an die Arbeiter sind solche allerdings nicht denkbar.

Der Streik im Reich-Weisenfasser Braunkohlenrevier, über dessen Ausbruch wir dergest berichtet, ist nach 14wöchiger Dauer am 11. August durch Beschluß der Vertrauensleute der Streikenden für beendet erklärt worden. Der Beschluß war von der Erkenntnis getragen, daß es durch diesen Streik nicht möglich sei, den Tarifvertrag durchzubringen. Andererseits hatten die wiederholten Versuche, mit den Unternehmern in Verhandlungen zu kommen, ergeben, daß an wirklich ersprechliche Verhandlungen nicht zu denken war. Die Mehrzahl der Unternehmer erklärte einfach, daß sie mit den entlassenen Arbeitern nicht verhandeln und daß die Arbeit zunächst wieder aufgenommen werden müsse. Einzelne Grubenverwaltungen machten keine Zugeständnisse. In der von der Konferenz der Vertrauensleute angenommenen Resolution wird zum Ausdruck gebracht, daß mit der Beendigung des Streiks der Kampf um den Tarifvertrag nicht beendet ist, sondern daß alle Streikenden und darüber hinaus sämtliche deutsche Braunkohlenarbeiter aufgefordert werden, die Organisationen zu stärken, damit bei späterer Gelegenheit der Kampf um die tarifliche Regelung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses mit noch viel größerer Schärfe geführt werden kann. In dem im Anschluß an die Konferenz abgehaltenen großen Streikerversammlung wurde der Mitteilung über den Abbruch des Streiks zunächst stürmisch widersprochen. Allmählich glätteten sich die Wogen. Die Mehrzahl der Streikenden konnte sich den durchschlagenden Gründen der Organisationsvertreter und Vertrauensleute nicht verschließen. Sie sahen ein, daß es im Interesse der Streikenden und ihrer Organisationen besser sei, den Streik auf der Höhe abzubrechen.

Der diesjährige internationale Bergarbeiterkongress tagte Ende Juli in London. Vertreten waren 8 Länder mit 88542 Organisierten. Aus Deutschland waren Vertreter des alten Reiches, des Girsch-Dunderschen und des polnischen Bergarbeiterverbandes anwesend, während die Christen fehlten. Neben einigen ständig wiederkehrenden Tagesordnungspunkten wurde auch über die Regelung der Produktion verhandelt. Die Franzosen berichteten, daß das rheinisch-westfälische Kohlenrevier in Frankreich Kohlen zu Schandenpreisen absetzt und dadurch den französischen Bergarbeitern jedes Vorgehen nach Lohnherhöhung unmöglich macht. Das geschieht zur selben Zeit, in der jene „vaterlandsliebenden“ Kohlenbarone im Inlande die Preise in die Höhe treiben. Die zu dieser Frage gestellten Anträge der Belgier und Franzosen auf Internationalisierung internationaler Streiks wurden dem internationalen Komitee zur Erörterung überwiesen. Die Notwendigkeit

einer vorherigen Stärkung und Vereinheitlichung der Organisationen wurde jedoch mehrfach betont. Eine Resolution, welche für alle Vergarbeiter die Gewährung von alljährlich zwei Wochen Ferien fordert, fand einstimmige Annahme.

Unternehmerbewegung.

Ein Arbeitgeberverband für die Stodindustrie. Vor Halbjahresfrist, am 28. Februar 1911, haben die Fabrikanten der Stodindustrie in Eisenach einen neuen Arbeitgeberverband gegründet.

Das einleitende Referat über die Aufgabe des Verbandes erstattete Herr Hans Wild, in Firma Oskar Hocholls Nachfolger in Kassel. Er führte aus, daß die Aufgabe des Arbeitgeberverbandes zunächst ganz im allgemeinen in der Wahrung der Interessen der Stodindustrie liege, im besonderen aber solle der Verband in dem Schutze der Mitglieder gegen unberechtigte Forderungen und Bestrebungen der Arbeiter seinen Zweck erfüllen.

Wie alle Arbeitgeberverbände, so richtet sich auch diese Neugründung in erster Linie gegen die Arbeiter und deren Organisationen. Aus den Ausführungen der anwesenden Stodfabrikanten trat der bekannte Standpunkt des „Herrn im Hause“ hervor.

Soziale Rechtspflege.

Schwarze Listen machen Schadenerschaftspflichtig. Zu diesem Urteil ist das Oberlandesgericht zu Hamm in einer Klage gelangt, die der alte (freie) Vergarbeiterverband für zehn seiner Mitglieder gegen den Zechenverband durchführte.

Das Landgericht Essen als erste Instanz erkannte zu Recht, daß der Zechenverband den Klägern den durch die Aussperrung entstandenen Schaden zu ersetzen habe, jedoch nur für die über sechs Wochen hinausgehende Zeit.

dem anderen solchen abzüglich der ersten sechs Aussperrungswochen. Diese Entscheidung ist nun endgültig. Der Zechenverband wird gut oder böse tief in die Tasche greifen müssen, um jenen Teil des durch ihn hervorgerufenen Schadens den Arbeitern zu deden.

Durch dieses Eingreifen der Organisation ist der Zechenverband aber auch gezwungen worden, diese Maßregelungen wieder zu beseitigen. Schon das ist ein Erfolg des Vergarbeiterverbandes.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Streiknachspiel. Nicht fragwürdige Zeugen haben die Veranlassung zu einer Anklage gegeben, die am 25. Juli vor dem Schöffengericht in Bankow bei Berlin ihre Erledigung fand. Während des Streiks in Schönwalde l. d. Mark im April dieses Jahres wollte der arbeitswillige Tischler Karl Förster von zwei Streikenden überfallen und mißhandelt worden sein.

Technisches.

Buchblatt für Solzarbeiter. Im letzten erschienenen Augustheft führt Hugo Hillig den Referat durch die Kleinstwohnungsbauten der Internationalen Hygieneausstellung zu Dresden.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Solzarbeiterverbandes, Berlin C 2, Neue Friedrichstr. 4 bezogen werden. Schmerzlose Geburt. Darstellung der Methoden zur schmerzlosen Entbindung und insbesondere der modernen Verfahren für künstlichen Schlaf.

Arbeitslosigkeit im Monat Juli 1911.

Table with columns for location (Ort), unemployed members (Arbeitslose Mitglieder am Orte), and those who received assistance (Unterstützung haben erhalten). Rows list various cities like Danzig, Stettin, Breslau, etc., and months from July 1911 to July 1910.

Folgende Zahlstellen haben nicht berichtet: Soheisatal, Jankow, Inslerburg, Schlawe - Hagenow - Neisse, Rattbor, Mlybnit - Grosse, Kallberge, Werder, Jüllichau - Ebersbad - Vorna - Giesels, Gera (Ost, Gotha), Griefenroda, Mühlentbach, Oberneubrunn, Schweina - Wernigerode - Greß - Derßen - Soest - Diedenhofen, Wirmarsen, Speyer - Tadolzburg, Schnelldorf, Wilhernesdorf - Brudmühl, Deggendorf, Kirchseeon - Sedgingen, Kirchheim u. T., Lauterbach, Neustadt i. Schw., Troßlingen, Waldshut.

Table showing the number of unemployed persons on the last day of the month (Zahl der Arbeitslosen am letzten Tage des Monats) and the number of unemployed persons per 100 members (Auf je 100 Mitglieder entfallen Arbeitslose) for each month from January to December.

Anzeigen.

Braunschweig. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Weeber 32, II. Umgehungen, Benutzung des städtischen Nachweises sowie Vertritt, der Industrie ist streng verboten.

Wuppinger. Die Gerberge u. Kesselflechterei, ausbildung befindet sich im "Euttigauer Hof", Schloßstraße 5.

Alten. Der paritätische Arbeitsnachweis für das Holzgewerbe zu Altona befindet sich Fischstr. 22 und ist geöffnet von 10 bis 12 Uhr an. Die gesamte Arbeitsvermittlung erfolgt nur durch diesen Arbeitsnachweis. Umgehungen ist streng verboten.

Münster. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, sind streng verpflichtet, nur unseren Arbeitsnachweis zu benutzen. Derselbe befindet sich im Gewerkschaftshaus, auf dem Platz 26. Die Arbeitsvermittlung erfolgt abends 7 bis 8 Uhr. Das Anfragen in den Werkstätten um Arbeit ist streng verboten.

Mecran. Alle Vergolder, die hier in Arbeit treten wollen, haben sich an den Vertrauensmann der Vergolder zu wenden, Otto Wütge in Waldschaffen bei Mecran 1. S.

Wasing bei München. Der Arbeitsnachweis für Vergolder, Polierer, Grundwerker, Rahmenmacher und alle in der Goldblechbranche beschäftigten Arbeiter befindet sich bei Kollegen Georg Schmid, Brauerei Wasing, wohin alle Anfragen zu richten sind. Die Kollegen werden ersucht, nur diesen Arbeitsnachweis zu benutzen. Umgehungen ist verboten.

München i. B. Die nach München zureisenden Kollegen sind streng verpflichtet, wenn sie hier Arbeit nehmen wollen, erst beim Bevollmächtigten Erfindungen über die Art der Arbeitsvermittlung und die Arbeitsbedingungen eingeholen. Umgehungen streng verboten!

München. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Hauptstr. 18, Eingang Mittelgasse, 1. Etage. Geöffnet von 11-1 und 5-7 Uhr. Umgehungen ist verboten.

Witten. Die nach Witten zureisenden Kollegen sind streng verpflichtet, wenn sie hier Arbeit nehmen wollen, erst beim Bevollmächtigten Erfindungen eingeholen. Umgehungen streng verboten.

Fachblatt für Holzarbeiter Jahrgang 1910 zu kaufen gesucht. Zahlte vollen Preis und mehr.

Wihl. Becker, Neuenrade, Westf.

Tüchtige Bantischler für dauernde Stellung suchen zum sofortigen Eintritt Gebr. Wehnd, Döbeln i. Sa. Fabrik für Holzbearbeitung.

Mehrere tüchtige Tischlergesellen auf dauernde Arbeit gesucht. Spezialität: Eichen Schlafzimmer.

Möbelfabrik Carl Horstötter Beckum i. Westf., Reg.-Bez. Münster.

3 tüchtige Möbeltischler stellt noch ein Ernst Sessel, Möbelfabrik Camburg a. Saale.

2 tüchtige Polierer auf Tischfüße, Tischfüßen usw. finden dauernde Beschäftigung bei gutem Akkordlohn.

Julius Tapper, Dampfdreherei Starzard in Pommern.

Tüchtige Möbelschreiner, die selbstständig nach Zeichnung auf feinere Möbel arbeiten können, per sofort gesucht.

Ludwig Alt, Hofmöbelfabrik Darmstadt.

Respektanten haben mit dem Arbeitsnachweis der Bahnhofs Darmstadt in Verbindung zu treten.

Stuhlpolierer selbstständig und tüchtig, sofort gesucht. Dauernde Arbeit. Briefe erbeten an Oberb. Holzwarenfabrik Kurzberger & Dramböck Holzkirchen i. Oberbayern.

Tüchtige, selbstständig nach Zeichnung arbeitende Tischler auf feine Möbel und Innenausbau, möglichst ältere Leute, erhalten gutlohnende und dauernde Beschäftigung. Kunstmöbelfabrik Treuen i. S.

Suche sofort 4 tüchtige Schreinergehilfen und 2 Treppenbauer auf dauernde Arbeit und guten Akkordlohn.

Heinr. Mollmeier, Mech. Schreinerei Waderloh, Kreis Beckum.

Tüchtige Bantischler erhalten dauernde Arbeit bei Emil Richter, Großenhain i. Sa.

Tüchtiger Tischler auf Treppenaufbau gesucht. Emil Richter, Großenhain i. Sa.

4 tüchtige Möbeltischler auf gute Möbel nach Zeichnung zum sofortigen Eintritt gesucht. Franz Sella & Sohn, Möbelfabrik Jörbig, Bez. Halle a. S.

2 tüchtige feinere Möbeltischler stellt sofort ein, dauernde Beschäftigung, Lebensstellung. Fritz Hofmann, Dampfschleiferei Teterow (Mecklenburg).

Meister für Russland. Gesucht wird tüchtiger Vorarbeiter, welcher mit Holzbearbeitungsmaschinen zur Herstellung von Sprengmaschinenlasten umgehen kann, lackieren, sowie selbst Modelle entwerfen kann. Reisevergütung, fr. Wohnung, Verheiratet bevorzugt. Diskretion zugesichert. Bewerber mit Referenzen erbitte mit G. M. 254 an die Expedition dieses Blattes.

Eine größere Anzahl tüchtiger Möbelschreiner finden sofort dauernde Beschäftigung bei

H. Mater Sohn, Möbelfabrik Altensteig, Schwarzwaldb.

Tüchtige Tischler bei hohem Lohn gesucht. Arbeitszeit 9 1/2 Std. W. Hansen, Möbelfabrik Cribitz (Mecklenburg).

Tüchtige Polierer, Maspler, Rohr-Inleierer und Dampfbleger, speziell auf Eiche usw., für dauernd bei gutem Akkordlohn gesucht.

Dauer & Co., Spazierstockfabrik Datterheim bei Frankfurt a. Main.

2 Tischler sucht für sofort bei dauernder Beschäftigung Otto Karschäkel, Luxusmöbelfabrik Lübben, Nieder-Lausitz.

Flügel- und Pianoinstrumentenmacher sowie Pianino-Abputzer sof. gesucht. Rich. Lipp u. Sohn Pianofortefabrikanten Stuttgart, Schillerstraße 12.

Zu sofortigem Eintritt und per 15. Oktober suche ich an stilles Arbeiten gew. tüchtige Tischler, die nach Zeichnung arbeiten. Einige Polierer, Polierer und einen Zuschneder, welcher die Präsmaschine bedienen kann. Der Offerte bitte Alter und Ansprüche beizufügen.

Wihl. Schiffer, Kunstgewerbli. Möbelfabrik Bachmann bei Stuttgart.

Tüchtige Tischler für feinierte Arbeiten bei hohem Lohn gesucht. Vogtl. Kunsttischler-Industrie-Aktien-Gesellschaft. Ernst Seidel, Muerbach i. Vogtlb.

Suche sofort zwei tüchtige Bau- und Möbeltischler. Friedrich Schulze, Tischlermeister Beegendorf i. Altmark, Alt.-Dorfstr. 6.

Tüchtiger Holzdrehler auf Massenartikel sofort gesucht. D. Hoffmann, Maschinenbetrieb Breeh i. Holstein.

Tüchtiger Holzdrehler, der auch gut polieren kann, findet Stellung bei F. Henning, Mechanische Dreherei Wrislon (Westfalen).

1 tüchtiger Kammschneider 1 Schleifer u. 1 Polierer oder Poliererin per sofort gesucht. Fritz Claussner Nürnberg-Dood.

Gesucht ein Drechslergeselle auf Bau- und Möbelarbeiten. Fr. Scherff, Gesehmünde.

Tüchtiger Einleger gesucht. Süddeutsche Stofffabrik Gebrüder Marschall, Mannheim.

Zu sofortigem Eintritt suche noch 1 tücht. Einleger und 1 tücht. Malacca-Lackierer. Reinhard Jahn, Stofffabrik Euderode a. Harz.

Tüchtiger Couleurmacher auf Hochstöße findet dauernde Beschäftigung b. hoh. Lohn. Ludwig Reuschäfer, Bürgel i. Thür.

Ein Holzdrehler, dem an dauernder und guter Stellung gelegen ist, kann sofort eintreten. J. F. Schonath, Dampfdreherei Uhlstädt (Thüringen).

Einige tüchtige, solide Grunddrechsler auf dauernde, lohnende Beschäftigung sucht per sofort Firma Fritz Deuser, Warmen.

Korbmacher auf Mattarbeit gesucht. G. Port, Altenritte bei Cassel.

Ein junger tüchtiger Korbmacher auf Reise- u. Waschkörbe erhält dauernde Stellung. Hoher Lohn. Reise wird nach 8 Monaten vergütet. H. Polenz, Einbeck (Hannover).

Gesucht junger Korbmacher für Gematt und Geschlagen für dauernde Beschäftigung. Tarif oder Wochenlohn. G. Timmann, Korbmacher Altengamme, Hamburg-Land.

Korbmacher, tüchtige Gestellarbeiter, bald für dauernd gesucht. G. R. Hoffmann Fabrik für Rohr- und Luxusmöbel Schweidnitz.

3 Korbmacher auf Rohr sofort gesucht bei gut. Lohn. Dauernde Stellg. wird zugesichert. G. Hoffmann, Korbh., Cassel, Wilhelmstr. 8.

Korbmacher auf Mattarbeit sucht sofort Albert Lobbes Langerhütte, Kreis Stendal.

Junger Korbmach. wird gesucht. Fritz Nütge, Korbmacherei Karzin bei Gröbzin, Bez. Magdeburg.

2 Korbmachergehilfen, einen auf Rohrarbeit und einen auf Reise- und Waschkörbe, sucht sofort bei hohem Lohn für dauernd. Lukas Utermann, Schmölz (S.-M.).

2 tüchtige Korbmacher, auf Rohr gut eingearbeitet, finden dauernde Stellung. Erste süddeutsche Rohrkorbmanufaktur C. Schloßstein, Heilbronn a. Neckar.

Ein tüchtiger Korbmachergehilfe auf Gestell, Geschlagenes und Reparatur gesucht. Dauernde Stellung, guter Lohn. Wihl. Wacker Bremen, Herdentorsteintweg 48.

2 Korbmacher auf Mattarbeit für dauernd gesucht. Paul Bonnet, Korbwaren-Fabrikation Eslingen a. Neckar.

10-15 tüchtige Korbmacher auf bessere Peckdigmöbel werden sofort eingestellt. Korbwarenfabrik Richard Thieme Halle a. S., Mansfelderstr. 48.

Suche einen Korbmacher auf groß und klein Geschlagene Arbeit. Franz Reil Abbau i. S., Bromenadenstr. 4.

Suche sofort einen tüchtigen Korbmachergehilfen auf Grün- und Großgeschlagen. F. Nlemann, Korbmacher Goldberg i. Mecklenbg.

Gesucht sofort ein tüchtiger, solider Korbmacher auf Mattarbeit. G. Streckwall, Korbmachermeister Dorfstr., Nr. 30, Bez. Hamburg.

Jüngere Gestellarbeiter auf dauernde Stellung für sofort gesucht. Berg & Schulz, Rohrmöbelfabrik Niendorf.

Tüchtiger Sortierer sofort gesucht bei gutem Lohn und dauernder Stellung. Fritz Neumann, Korbfabrik, Magdeburg.

Seltene Gelegenheit! Tischlerei m. gr. Gart., viel Arbeit, 1 St. v. Halle, 5 Min. v. Bahnh., f. 8500 Mk., z. vert. Off. u. G. S. 265 a. C. b. J.

Neuheit! Neuheit! Jahns Patent-Winkel-Lincol sollte in keiner Werkstatt fehlen. Grobharige Bockle, stellt keine Schmitze mehr nötig. Sie haben in allen Holzgeschäften, wo nicht, ersicht dieser Versand. Wiedervertäuler gesucht, hoher Absatz. Anstler gegen 1 Mt. in Briefm. Wörth Rahm, Schlosser, Langenlataz.

Erstkl. Tischler-Fach-Kurse Dresden-A. Ausbild. i. Vertiksl., Zersch., u. Zeichner (Schulgeld mäßig). Direkt. Gempeler, Reomptingstr. 6. Nachweisbar beste Ausbildung. Alter der Schüler 18 bis 44 Jahre. Programm frei.

Deutschlands einzige m. Handels-Lehranstalt verbund. Tischler-Schule Tinnau 8 Werkführer, Zeichner, Buchh., Betriebsl. Gründl. technische u. kaufmännische Ausbildung. Jed. Schüler erh. Stellung nachgew. Programm frei.

Mein lieber Freund Interessierst Du Dich für amerikanische Werkzeug-Neuheiten? Dann verlange sofort gratis Neu. Plakat August 1911 Neu. m. über 150 Abbildungen von Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Oppelnerstr. 31. Größtes Spezial-Geschäft f. Tischler- u. Wildhauer-Werkzeuge. Reform Bücherei original. a 5,75 Pat. Schraubenzieher Panzer Nr. 80 a 4,75 Schraubhel Nr. 80 mit Garantie a 2,25 Strahnhobel Bull. Rose. Original a 1,- Bohrtiefstiller a Qualität a 0,50 Bohrwinden mit Stugellager a 1,50 Leimträger la Stabl. 5,00 mm breit a 0,60 Diston Niefklingen m. Gar. a 80 Pf. 6 St. 1,50 Abgleitkette la a St. 60, 80, 100, 150 Pf. usw.

Tischler-Fachschule Detmold Direktor Kelscher Älteste u. bestrenommierte kunstgewerbliche Lehranstalt dieser Art Vollständig zeichnerische und kaufmännische Ausbildung in denkbar kürzester Zeit. Neu angelegte praktische und zeichnerische Ausbildungskurse für Modell-tischler. Eintritt am 1. u. 15. jeden Monats. Auskunft kostenlos.

Deutsches Technikum Lehr-Institut für Technischen Fern- und Korrespondenz-Unterricht. Berlin W 50, Kulmbacherstr. 4. Letzter Regierangs-Bauführer a. D., Dipl.-Ingenieur R. Barkow. Gediegene theoretische Ausbildung für Bau- und Möbeltischler: Tischlermeister, Werkmeister u. Werkführer von Tischlereien, Möbelzechnern sowie Vorbereitung auf die gesetzliche Meisterprüfung durch schriftlichen Unterricht nach erfolgreicher Methode und ohne Unterbrechung der Erwerbstätigkeit. Glänzende Erfolge und Anerkennungen. Honorar mäßig. Aufnahme zu jeder Zeit. Ausführlich. Programm gratis.

Kunstgewerbliche Tischlerschule Blankenburg, N. 2 Programm frei. Direktor Reineking.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Nürnberg Erstklassige Lehranstalt. Kirchenweg 14. Dir. Carl Malbaum.

Paul Horn, Politur- u. Lackfabrik, Hamburg 23 Unübertroffen und darum von so grosser Werbekraft sind mein wasser-echtes Peha-Matt, meine nach eigenem Ver-fahren hergestellten und gereinigten Schellackpolituren und meine hochmodern. Holzbeizen, durch besondere Farbenpracht auszeichnen (Eichenbeizen, Albo-Musabeizen, Salmiakbeizen, Spiritusbeizen, hat Ambrantbeizen usw.). Mein neues Polierverfahren sich glänzend bewährt. Es ist durch Reichspatente gesetzlich geschützt! Man erspart: Material, Zeit, Arbeit! Ich versende zum Versuch ein Körbchen, enthaltend: 1 Fl. Peha-Matt 1 Dose Porenfüllpulv. Mon-Ak (nussb.) 1 Neutral-Schellackpolitur-Extrakt 1 Marmor-Mono (mahag.) 1 Patentpolitur zum Reinpolicieren 1 Tube Inkrustationskitt, blond (zum Auskiten schadhafter Holzstellen) 1 allerr. Politur-Glanzlack (blond) 1 Schleif- und Polieröl (gelblich) 1 St. Kork-Schleifklotz (120x75x30 mm) Bei Bestellungen genügt die Angabe: 1 Versuchskölle zum Versuchspolicieren zu 8 Mk. Mein Lehrbuch über das Beizen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält in markiger Werk-stattsprache fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Schutz- und Schmuckarbeiten. Die II. revidierte und illustrierte Auflage erscheint dem-nächst. Glänzend beurteilt von Kapazitäten der Wissenschaft und Praxis! Werkstattplauderei. Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Sie erscheint bereits im V. Jahrgang und rasch hat sie in weiten Kreisen grossen literarischen Ruf erlangt! Abonnement 3 Mk. das Jahr. Die Elementar-Konstruktionen der Tischlerei. Von Paul Horn. In der Kon-struktion zeigt sich der Meister der Holzarbeit! Rasch haben sich denn auch diese Zeichnungen mit dem erläuternden Text die Anerkennung erster Fach-leute erworben. In bester Verpackung werden sie postfrei für 1 Mk. versandt.